



# LÄNDER UND VÖLKER

6.

Heft • Juni • 1937

67. Jahrgang      Neue Folge

## Das Kolonialproblem des 20. Jahrhunderts

Janeff: Die bolschewistische Internationale im Donaauraum

Schmidt: Bilder einer Indienreise

Oeltze von Lobenthal: Unsere Arbeit und ihr Lohn

Neue auslandkundliche Karten — Querschnitte — Zeitschriftenlese

Bericht über auslandkundliches Schrifttum: Außereuropäische Kulturkreise

VERLAG: GESELLSCHAFT FÜR LÄNDERKUNDE, BERLIN



# LÄNDER UND VÖLKER

Herausgegeben von der **GESELLSCHAFT FÜR LÄNDERKUNDE**

Berlin NW 40, Lüneburger Straße 21 / Fernruf: C 5 Hansa 5311

Postscheckkonto: Berlin 74750 / Erfüllungsort: Berlin-Mitte

Schriftleitung: Berlin C 2, Breite Straße 37 (Ibero-Amerikanisches Institut)

Fernruf: J 6 Bleibtreu 1548

**Manuskript- und Buchzusendungen an die Schriftleitung erbeten**

---

67. JAHRGANG/N.F.

HEFT 6

JUNI 1937

## INHALTSVERZEICHNIS

### AUFSATZE

Püllmann: Das Kolonialproblem des 20. Jahrhunderts . . . . .	177
Janeff: Die bolschewistische Internationale im Donaauraum . . . . .	183
Schmidt: Bilder einer Indienreise I. . . . .	187
Oeltze von Lobenthal: Unsere Arbeit und ihr Lohn . . . . .	193

QUERSCHNITTE . . . . .	196
------------------------	-----

ZEITSCHRIFTENLESE . . . . .	201
-----------------------------	-----

Neue auslandkundliche Karten und Atlanten . . . . .	206
---	-----

BÜCHERTAFEL . . . . .	207
-----------------------	-----

---

**Monatsschrift der Gesellschaft für Länderkunde / Einzelheft 0,50 M.**

**Zu beziehen durch den Verlag und bei jeder Buchhandlung**

---

## A N S C H R I F T E N   D E R   M I T A R B E I T E R

Alfred Püllmann, politischer Schriftleiter, Königsberg i. Pr., Leostr. 20. — Dr. Janko Janeff, Anschrift durch die Schriftleitung. — Dietmar Schmidt, Schriftleiter, Halle a. d. Saale, Wettinerstr. 32. — Dr. Oeltze von Lobenthal, Leiter der sozialpolitischen und wirtschaftspolitischen Abteilung des „Angriff“, Berlin SW 68, Zimmerstraße 88. — Prof. Dr. Wunderlich, Deutsches Ausland-Institut, Stuttgart, Haus des Deutschtums. — M. K. v. Strotha, Deutsches Ausland-Institut Stuttgart, Haus des Deutschtums.

**VERLAG: GESELLSCHAFT FÜR LÄNDERKUNDE, BERLIN**



# AUSSER-EUROPÄISCHE BIBLIOGRAPHIE

VI.

Neue deutsche Bücher der Länder und  
Völker außereuropäischer Kulturkreise

Bearbeitet von Dr. Hans Praesent  
Bibliothekar an der Deutschen Bücherei, Leipzig

Beilage zu „LÄNDER UND VÖLKER“  
Zeitschrift der Gesellschaft für Länderkunde  
1937. Heft 6

Verlag der GESELLSCHAFT FÜR LÄNDERKUNDE, BERLIN



## VORBEMERKUNG

Während im ersten Monat eines jeden Vierteljahres die sehr ausführliche „Ibero-Amerikanische Bibliographie“ aus dem „Ibero-Amerikanischen Archiv“ unserer Zeitschrift beiliegt, bietet die Schrifteleitung in den übrigen Monaten, ebenfalls je viermal im Jahre wiederkehrend, eine reichhaltige Auswahl wichtiger Schriften des deutschsprachigen Büchermarktes zur Kenntnis fremder Länder und Völker. Nach Erdteilen und Ländern geordnet und mit sachlichen Schlagworten versehen werden Büchertitel aus allen Wissensgebieten genannt, die zur Kenntnis und Beurteilung fremder Kulturen beizutragen vermögen. Der Bibliographie liegen die etwas gekürzten Titelaufnahmen der von der Deutschen Bücherei in Leipzig bearbeiteten „Deutschen Nationalbibliographie“ des jeweils letzten Vierteljahres zu Grunde.

## ALLGEMEINES UND MEHRERE ERDTEILE, AUSSER EUROPA

*Auslandsdeutschum*

*Grenz- und Auslandsdeutschum*, deutsche Kolonien in Roman, Erlebnisbericht, Spiel und Gedicht. (Hamburg): Hamburger Öffentliche Bücherhallen 1937. 24 gez. Bl. 4<sup>o</sup>

*Auslandsdeutsche Volksforschung*. Vierteljahrsschrift. Hrsg. v. Hans Joachim Beyer. Bd 1. 1937, H. 1. März. Stuttgart: Enke (1937). 112 S. 4<sup>o</sup> Der Bd 14.—

*Geschichte und Politik*

Disraeli, Benjamin (Lord Beaconsfield): Die jüdische Weltherrschaft. Übers. u. erl. v. Lothar von Mitis. Nebst e. Geleitw. v. Emmerich Czermak. Leipzig: O. Hillmann [1937]. 23 S. gr. 8<sup>o</sup> —.60

Boveri, Margret: Das Weltgeschehen am Mittelmeer. Ein Buch über Inseln u. Küsten, Politik u. Strategie, Völker u. Imperien. Berlin: Atlantis-Verl. [1937]. 479 S. mit Kt.Skizzen, 1 Kt. gr. 8<sup>o</sup> Lw. 7.50

Haushofer, K(arl): Weltpolitik von heute. Mit 114 Abb. u. 59 Kt. Berlin: »Zeitgeschichte« Verl. [1937]. 271 S. gr. 8<sup>o</sup> 5.50; Lw. 6.50

Ruhl, Jul[ius] Moritz, u. Alfred Starke: Die Flaggen aller Staaten der Erde, nebst d. Fahnen d. dt. Wehrmacht, d. NSDAP. . . . 15. verb. Aufl. 30 Taf. mit 650 Abb. in originalgetreuer bunter Farbendruckwiedergabe. Vollst. neu bearb. v. Anton Sasmann u. Carl Starke. Leipzig: Ruhl [1937]. 31 S. gr. 8<sup>o</sup> 3.—

Springenschmid, Karl: Großmächte unter sich. Die geopolit. Grundlagen d. Großmachtpolitik. Mit 20 Skizzen. 3. Aufl. Salzburg: R. Kiesel [1937]. 179 S. 8<sup>o</sup> Lw. 3.—

*Landeskunde und Reisen*

- Hentschel, Ernst: Allgemeine Biologie des Südatlantischen Ozeans. Mit 123 teilweise zweifarb. Abb. im Text u. 42 mehrfarb. Beil. Berlin: de Gruyter 1936. XII, 344 S. 4<sup>o</sup> = Wiss. Ergebnisse d. dt. atlant. Expedition auf d. Forschungs- u. Vermessungsschiff »Meteor« 1925—27, Bd 11.
- Lajtha, Edgar: Welterleben. Menschen, Inseln, Ozeane. Ein Reisebuch. Berlin: Rowohlt G. m. b. H. (1937). 283 S., 16 Bl. Abb. 8<sup>o</sup> 4.80; Lw. 5.80

*Wirtschaft*

- Pfleiderer, Otto: Pfund, Yen und Dollar in der Weltwirtschaftskrise. Monetäre Konjunkturpolitik in Großbritannien, Japan u. d. Verein. Staaten, ihre volks- u. weltwirtschaftl. Bedeutung. Berlin: Junker u. Dünnhaupt 1937. VIII, 256 S. gr. 8<sup>o</sup> = Zum wirtschaftlichen Schicksal Europas. T. 1, H. 4. 14.—
- Rohrbeck, Walter: Die Hagelversicherung in der Welt. Mit 8 Abb. Berlin: Parey 1937. 244 S. 4<sup>o</sup> = Berichte über Landwirtschaft. N. F. Sonderh. 127. 22.—

*Neue Atlanten*

- Rudolf zu der Luth, Wehrwissenschaftlicher Atlas. 4. erw. u. bericht. Ausg. 1937. Heidelberg: Vowinckel in Komm. (1937). 108 S. mit Kt.Skizzen, 29×31 cm 3.50; geb. 4.50
- Volkmann, Erich Otto: Strategischer Atlas zum Weltkrieg. Mit 33 mehrfarb. Kt. u. e. Namenverz. Leipzig: Bibliogr. Inst. (1937). 32 Kt.S., 69 S. 8<sup>o</sup> = Meyers kleine Handbücher. 5. Lw. 2.60
- Velhagen & Klasing's großer Wehratlas. Hrsg. v. Konrad Frenzel. Mit 206 Haupt- u. Nebenkt., 7 Großflächenkt., 140 Abb., Diagr. u. Tab. Bielefeld: Velhagen & Klasing 1937. 170 S. in getr. Pag., 122 Kt.S. 4<sup>o</sup> Lw. 19.50

**AFRIKA****Gesamtgebiet und größere Teile**

- Faber, Kurt: Abenteuerliche Reise durch dunkelstes Afrika. Leipzig: Der nationale Aufbau [1936]. 78 S. kl. 8<sup>o</sup> = Die Aufbau-Bücherei. Bd 2.
- Herrlich, Albert: Schwarze Reise. Vom Roten Meer nach Südafrika. Berlin: Oestergaard (1937). 212 S. mit Kt., 12 Bl. Abb. 8<sup>o</sup> 3.75
- Huppenbauer, Carl: Buschdoktor. Ein Arzt erzählt aus Afrika. Tübingen: R. Wunderlich (1937). 257 S., 1 Kt. 8<sup>o</sup> Lw. 4.80
- Waibel, Leo: Die Rohstoffgebiete des tropischen Afrika. Mit 20 Kt. im Text u. 2 farb. Kt.Beil. Leipzig: Bibliogr. Inst. (1937). 224 S. gr. 8<sup>o</sup> Lw. 18.—

**Deutsche Kolonien***Allgemeines*

- Appel, J.: Deutsche Kolonien. Die Forderung d. Dritten Reiches. (Berlin: Propaganda-Verl. P. Hochmuth 1937.) 32 S. 8<sup>o</sup> = Nationalpolitische Aufklärungsschriften. H. 9. —.10

- Das Buch der deutschen Kolonien. Hrsg. unter Mitarb. d. früheren Gouverneure v. Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika, Kamerun, Togo, Deutsch-Neuguinea. Vorw. v. Heinrich Schnee. (Verantw.: Alex Haenicke. 3. erw. u. verb. Ausg. Mit 161 Bildern in Kupfertiefdr., 9 Kt. u. Zeichngn.) Leipzig: Goldmann (1937). 367 S. gr. 8<sup>o</sup> Lw. 9.60; Hldr 13.50
- Dinglreiter, Senta: Wann kommen die Deutschen endlich wieder? Eine Reise durch unsere Kolonien in Afrika. Mit 19 Bildern. 12.—17. Tsd. Leipzig: Koehler & Amelang [1937]. 216 S. 8<sup>o</sup> = Die Koehler-Reihe. Lw. 2.85
- Hohmann, Walter: Die Rückkehr der deutschen Kolonien. Frankfurt a. M.: Diesterweg 1937. 40 S. mit 1 Kt., 4 Bl. Abb. gr. 8<sup>o</sup> 1.—
- Schmidt, Paul: Unsere Kolonien in Vergangenheit und Zukunft. Ein Lese- u. Arbeitsbogen zur Kolonialfrage f. d. Schulgebrauch. 9. umgearb. u. erw. Aufl. Breslau: Handel [1937]. 24 S. mit Abb. gr. 8<sup>o</sup> = Schriften zu Deutschlands Erneuerung. Nr 4 a. —.20
- Schnee, Heinrich: Deutschlands koloniale Forderung. Berlin: Wendt [1937]. 51 S. 8<sup>o</sup> = Zeitfragen deutscher Kultur. H. 3. 1.25
- Schoen, Ludwig: Das koloniale Deutschland. Dt. Schutzgebiete unter Mandats-herrschaft im J. 1936. 2. (erg.) Aufl. Berlin: Freiheitsverl. [1937]. 58 S. mit Kt.-Skizzen. 4<sup>o</sup> Aus: Berliner Börsen-Zeitg. Jg. 1935, Nr 383 ff., u. Jg. 1936, Nr 31 ff. 2.40
- Troll, Carl: Kolonialgeographische Forschung und das deutsche Kolonialproblem. Breslau: F. Hirt 1937. 24 S. gr. 8<sup>o</sup> —.60
- Winkelmann, Friedrich Wilhelm: Die deutsche Kolonialfrage als Völkerrechtsproblem. (Diss. Göttingen.) Bochum-Langendreer 1936; Pöppinghaus. VI, 43 S. 8<sup>o</sup>

### Kamerun

- Ich will sie mehren und nicht mindern. 50 Jahre Basler Mission in Kamerun. Hrsg. v. Emanuel Kellerhals. Stuttgart: Evang. Missionsverl. 1936. 99 S., 8 Bl. Abb. 8<sup>o</sup> 1.20
- Kemner, Wilhelm: Kamerun, dargest. in kolonialpolit., hist., verkehrstechn., ras-senkundl. u. rohstoffwirtschaftl. Hinsicht. Mit 100 Bildern. Berlin: Freiheitsverl. 1937. 265 S. 8<sup>o</sup> Lw. 8.—
- Pfeffer, Gulla: Die Djafun-Bororo, ihre Gesellschaft, Wirtschaft und Seßhaftwer-dung auf dem Hochland von Ngaundere. (Diss. Berlin.) Berlin: J. Springer 1936. S. 151—196. 8<sup>o</sup> Aus: Zeitschrift f. Ethnologie. 1936.
- Schober, Reinhold: Kamerun. Neuzeitliche Verwaltungsprobleme e. tropischen Kolonie. Mit 3 Kt.Skizzen. Berlin: Mittler 1937. 181 S. 8<sup>o</sup> 4.50
- Student, Erich: Kameruns Kampf 1914/16. Unter Benutzung v. bisher unveröffent-lichten Kriegstagebüchern, Tätigkeits- u. Gefechtsberichten u. Beigabe v. 108 größtenteils bisher noch nicht veröffentlichten Bildern u. 5 Kt.Skizzen. Mit Geleitworten d. letzten Gouv. v. Kamerun, Ebermaier. Berlin: Bernard & Graefe 1937. 343 S. gr. 8<sup>o</sup> = Deutsche Tat im Weltkrieg 1914/1918. Bd 22. Lw. 6.50

### Ostafrika

- Wissenschaftliche Ergebnisse der Oldoway-Expedition 1913. Hrsg. v. H[ans] Reck, N. F. H. 4. Berlin: D. Reimer 1937. 142 S. mit Abb., 8 Taf. 4<sup>o</sup> 34.—

Gissel, Fritz: Schwarzes Volk am Fluß. Zum 50jähr. Bestehen d. Neukirchener Tanamission. Neukirchen: Stursberg [1937]. 61 S. mit Kt., 4 Bl. Abb. 8° —.95

### *Südwestafrika*

- (Blank, Robert): Vor und hinter den Kulissen der Weltbühne. Polit. Bet.achtungen e. Südwesters. (Swakopmund 1936: Roeder.) 31 S. 8° Sh 2/6
- Grimm, Hans: Das deutsche Südwest-Buch. (11.—15. Tsd.) München: Albert Langen/Georg Müller (1937). 429 S. gr. 8° Lw. 9.—
- Hoppe, Theodor: Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsentwicklung von Deutsch-Südwestafrika. (Diss. Leipzig.) Borna-Leipzig: Noske 1936. VIII, 107 S. 8°
- Janus, Vinzent: Die Reiter von Südwest. Mit e. Geleitw. v. L. von Estorff. Schlußkapitel v. von Boemcken. Mit 15 Photos u. 1 Kt. Berlin: Mars-Verl. (1937). 244 S. 8° Lw. 4.50
- Lunkenbein, Anton: Von Wilden und wilden Tieren. Als Jäger u. Forscher in Dt.-Südwestafrika. Mit Bildern v. W. Engelhardt. Reutlingen: Enßlin & Laiblin ([19]37). 31 S. 8° = Sammlung »Aus weiter Welt«. 127. —.20
- Mattenklo dt, Wilhelm: Verlorene Heimat. Als Schutztruppler u. Farmer in Südwest. Mit e. Geleitw. v. Hans Grimm u. Textill. v. H. Aschenborn. 2 Aufl. Berlin: Parey [1937]. X, 209 S. 8° Lw. 4.80
- Schoenfelder, E[berhard] B. W.: Das versteht mein Ovambo. Zsstellung 200 wichtigster Sätze aus d. tägl. Leben in 4 Dialekten. Hrsg. v. Karakul-Zucht-Verein S. W. A., Windhoek. Windhoek: John Meinert 1936. 38 S. 8° Sh 1/6

### **Abessinien**

- Murad Kamil: Die abessinischen Handschriften der Sammlung Littmann in Tübingen. Leipzig: Deutsche Morgenländ. Ges.; F. A. Brockhaus in Komm. 1936. 46 S. gr. 8° = Abh. f. d. Kunde d. Morgenlandes. 21, 8. 2.50
- Romano, Enzo: Wir kämpfen in Abessinien. Kriegserlebnisse ital. Alpenjäger. Dt. Ausg. bearb. v. Hugo Binder. Lachen: Censor-Verl. (1937). 222 S., 4 Taf., 1 Kt. 8° Fr. 6.60

### **Ägypten**

- Berner, Alfred: Studien zur arabischen Musik auf Grund der gegenwärtigen Theorie und Praxis in Ägypten. (Diss. Berlin.) Bottrop i. W. (1937): Postberg. III, 125 S. 8°
- Winkler, Hans Alexander: Ägyptische Volkskunde. Mit 110 Taf. Stuttgart: Kohlhammer 1936. XX, 509 S., 1 Kt. gr. 8° 39.—

### **Nordafrika**

- Merner, Paul-Gerhardt: Das Nomadentum im nordwestlichen Afrika. (Diss. Berlin.) (B.-Neukölln 1936: Mier & Glasemann.) 79 S. 8°
- Schreiber, Hermann: Der Arzt von Fes. Ein Tatsachenroman um Gerhard Rohlf. (Enth. 20 Abb.) Berlin: Scherl (1937). 230 S. 8° 3.20; Lw. 4.50

**Südafrika**

- De Goede Hoop. Berichte aus d. deutschen u. dietschen Kulturraum. Im Auftr. d. Südafrikan. Ausschusses d. Dt. Akademie hrsg. v. Heinz Kloss. Weimar: Böhlau 1937. VIII, 292 S. gr. 8° 7.80
- Mertens, Robert: Reptilien und Amphibien aus dem südlichen Inner-Afrika. Mit 2 Abb. Frankfurt a. M. (Senckenberg-Anlage 25: Senckenbergische Naturforsch. Ges.) 1937. 23 S. 4° = Abh. d. Senckenbergischen Naturforsch. Ges. Abh. 435. 2.—
- Ein Pionier der Herrnhuter Mission am Kap. [Beh. d. Tätigkeit von Georg Schmidt. 1709—1785, in Südafrika.] (Herrnhut: Missionsbuchh. 1937.) 15 S. mit Abb. 8° = Frontkämpfer d. Glaubens, H. 2. —.20
- Vedder, H[einrich], u. A[lfred] Unterkötter: Von den Buschmännern und der Buschmann-Mission. (Wuppertal-Barmen: [Verl. d. Missionshauses 1937].) 31 S. mit Abb. 8° —.20

**ASIEN****Gesamtgebiet und größere Teile***Allgemeines*

- Fleming, Peter: Tartaren-Nachrichten. Eine Reise von Peking nach Kaschmir. Berlin: Rowohlt G. m. b. H. [1937]. 418 S., 16 Bl. Abb., 1 Taf. 8° 6.50; Lw. 7.50
- Franz, Leonhard: Die Muttergöttin im vorderen Orient und in Europa. Mit 24 Abb. auf 2 Taf. Leipzig: Hinrichs Verl. 1937. 28 S. gr. 8° = Der alte Orient. Bd 35, H. 3. 1.35
- Gibbon, Eduard [Edward]: Der Sieg des Islams. Ungekürzte Textausg. Mit 76 Abb. auf Taf. Olten: Bernina-Verlagsges. m. b. H. (1937). 639 S. 8° = Illustrierte Aretz-Standard-Werke. Lw. 4.80

*Ostasien*

- Licht für Fernost. Hrsg. v. Arno Lehmann. Dresden: Ungelenk 1937. 64 S. 8° = Die Mission d. Kirche. 1.75
- Mödlhammer, F[rantz] L[udwig]: Moskaus Hand im Fernen Osten. Hrsg. im Auftr. d. Anti-Komintern. Mit e. Geleitw. Sr. Exz. d. Kaiserl. japan. außerordentl. u. bevollmächt. Botschafters in Berlin, Graf Mushakoji, u. e. Erklärung d. außerordentl. u. bevollmächt. Botschafters d. Dt. Reiches, Joachim von Ribbentrop. Berlin: Nibelungen-Verl. 1937. XVI, 186 S. mit Kt.Skizzen, 6 Bl. Abb. 8° = Schwertbücher. Bd 3. 4.—; Lw. 5.—
- Ferner Osten. Japan, Mandschukuo, Korea, Nordchina, Mongolei, Gebiet der transsibirischen Bahn. 1 : 6 000 000. Wien: Freytag & Berndt [1937]. 67×48 cm 8° = Freytag & Berndts Handkarte. 2.—

**China**

- [Bischof, Josef]: P. Alfons Duscheck S. J. Werden u. Wirken e. österr. China-Missionärs. 1883—1935. Wien: Ignatiusbund [1936]. 52 S., 4 Taf. kl. 8° S 1.—



- Boßhardt, R[udolf] A[lfred]. — Im Schatten des Allmächtigen. Erlebnisse d. Missionars R. A. Boßhardt in d. Gefangenschaft d. Roten. Aus d. Engl. übers. v. Ernst Witt. Bad Liebenzell: Buchh. d. Liebenzeller Mission (1937). 156 S., 8 Taf., 1 Kt. 8° 1 89; Lw. 2.85
- (Eger, G[ottlieb]): 4000 Jahre chinesische Handwerkskunst. Ausstellung im Landesgewerbemuseum Stuttgart in Verb. mit d. Kunsthandlung G. Eger, Stuttgart. Vom 1. Juli bis 15. Sept. 1936. (Stuttgart: G. Eger 1936.) 31 S. 8°
- Erdberg, Eleanor von: Der chinesische Einfluß auf die Gartenbauten des 18. und Anfang 19. Jahrhunderts in Mittel- und Westeuropa. (Diss. Bonn.) Cambridge (Mass.) 1936: (Harvard University Press). 221 S. 8°
- Lao-tse [L a o - t z u]: Tao-te-king. Das Buch vom Weg und Wandel. Dt. wiedergegeben v. Herbert Lange. [Hamburg-Fu.: H. Lange 1937.] 81 gez. Bl. 4°
- Schierlitz, Ernst: Das chinesische Bibliothekswesen der Gegenwart. Leipzig: Harrassowitz (1937). S. 97—121, gr. 8° Aus: Zentralblatt f. Bibliothekswesen, Jg. 54, 1937, H. 3. 1.—
- Seidel, Siegfried: Beiträge zum Klima und zur Vegetation von Südwest-China mit besonderer Berücksichtigung von Jünnan. (Diss. Leipzig.) Leipzig 1937: Gebr. Gerhardt. 83 S. mit Abb. 8°
- Stübel, H.: Die Li-Stämme der Insel Hainan. Ein Beitr. zur Volkskunde Südchinas, unter Mitw. v. P[iero] Meriggi. Mit 260 teils farb. Abb. in Lichtdr. auf Taf., 12 Sprachtab. u. e. Übersichtskt. d. Insel Hainan. Berlin: Klinkhardt & Biermann 1937. VIII, 338 S., 66 Bl. Abb. 4° Lw. 60.—

### Hinterindien und Malaiischer Archipel

- Balk, Arvid: Singapur, Englands Panzerfeste im fernen Osten. Berlin: Stilke 1937. 79 S., 1 Kt. 8° = Schriftenreihe d. Preuß. Jahrbücher. H. 43. 2.50
- Koenigswald, G[ustav] H[einrich] R[alph] von: Erste Mitteilung über einen fossilen Hominiden aus dem Altpleistocän Ostjawas. Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam. (Amsterdam [: N.V. Noord-Hollandsche Uitgevers Maatschappij] 1936.) 12 S. mit Kt., 1 Taf. 4° Aus: Proceedings, Vol. 39, No 8. 1936. Fl. 1.10
- Pannekoek, Anna: Beiträge zur Kenntnis der altmiocänen Molluskenfauna von Rembang (Java). (Diss. Amsterdam.) Amsterdam 1936: Noord-hollandsche Uitgeversmaatsch. XII, 80 S. mit Abb., 4 Taf.; 2 Bl. Stellingen. 8°
- Stiasny-Wijnhoff, G.: Die Polystilifera der Siboga-Expedition. Mit 16 Taf. u. 90 Fig. in Text. Leiden: Brill 1936. XII, 214 S. 4° = Siboga-Expeditie. Monographie 22. Fl. 30.—
- Wöller, Johannes: Von Jütland bis Java. Aus d. Reisetagebuch e. dän. Arztes. Mit Zeichnungen v. Magnus Bengtsson. (Aus d. Dän. übers. v. Tyra Dorenburg.) Frankfurt a. M.: Societäts-Verl. (1937). 271 S. 8° Lw. 5.40
- Züllig, Friedrich Eduard: Die philippinische Tabakindustrie. (Diss. Zürich.) Zürich 1937: Leemann. 189 S., 5 Bl. Abb. 8°

## Japan

- Bälz, Erwin: Das Leben eines deutschen Arztes im erwachenden Japan. Tagebücher, Briefe, Berichte. Hrsg. v. Toku Bälz. Mit 22 Bildern. 3. Aufl. Stuttgart: Engelhorn [1937]. 284 S. 8<sup>o</sup> 7.50
- Beckh, Rolf: Das japanische Volk, unter bes. Berücks. s. Stellung zum Christentum. München: Ludendorffs Verl, 1937. 30 S. 8<sup>o</sup> = Laufender Schriftenbezug, 3, H. 6. —.45
- Kleiner Führer durch Japan. Mit bes. Hinweis auf Geschichte, Gewerbetätigkeit, Erziehung, Kunst, Sitten u. Gebräuche usw. Tokyo: Reiseverkehrscentrale d. Japan. Staatsbahn 1936. VIII, 211, 8 S., mehr. Taf., 1 Kt. 8<sup>o</sup>
- Das japanische Gesetz betr. das Urheberrecht, Gesetz Nr 39 vom 4. März 1899, in Kraft seit d. 15. Juli 1899, mit Novellen . . . nebst Ausführungsbestimmungen. Übers. v. Karl Vogt, Tokio 1936: (Meiko Shigyo). 52 S. 8<sup>o</sup> 3.—
- Haenisch, Wolf: Die auswärtige Politik Ryūkyūs seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts und der Einfluß der Fürsten von Satsuma. (Diss. Berlin.) Erlangen-Bruck 1937: Krahl. 41 S. 8<sup>o</sup>
- Haintz, Otto: Der russisch-japanische Krieg von 1904—1905. Berlin: Stilke 1937. 172 S., mehr. Kt.Skizzen, gr. 8<sup>o</sup> Entnommen aus: Delbrück: Geschichte d. Kriegskunst, Bd 7. Ebd. 1936. Lw. 4.50
- Hammitzsch, Horst: Hirata Atsutane. Ein geistiger Kämpfer Japans. Tokyo: Dt. Ges. f. Natur- u. Völkerkunde Ostasiens; Leipzig: Harrassowitz in Komm, 1936. 27 S. gr. 8<sup>o</sup> = Mitteilungen d. Dt. Gesellschaft f. Natur- u. Völkerkunde Ostasiens. Bd 28, T. E. 1.—
- Johann, A[lfred] E[rnst]: Generäle, Geishas und Gedichte. Fahrten u. Erlebnisse in Japan. Von Sachalin bis Mandschukuo. Mit 2 Kt. u. 46 Aufn. Berlin: Ullstein (1937). 264 S. 8<sup>o</sup> 4.50; Lw. 6.—
- Reininghaus, Werner: Kagawa. Ein moderner Japaner in d. Nachfolge Jesu. Stuttgart: Evang. Missionsverl. 1937. 31 S. 8<sup>o</sup> = Mission u. Gemeinde. H. 37/38. —.40
- Semenow, Wladimir [Vladimir Semenov]: Die Schlacht bei Tsushima. Berlin: Junker u. Dünnhaupt 1937. 74 S., 1 Kt. 8<sup>o</sup> = Kriegsgeschichtl. Bücherei, Bd 29. Pp. 1.—

## Innerasien und Mongolei

- Bleeker, W.: Meteorologisches zu den drei holländischen Karakorum-Expeditionen. Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam. (Amsterdam [: N. V. Noord-Hollandsche Uitgevers Maatschappij] 1936.) 27 S. mit Fig. 4<sup>o</sup> Aus: Proceedings. Vol. 39, No 6, 7, 8, 1936. Fl. 1.30
- Fuchs, Walter: Beiträge zur Mandjurischen Bibliographie und Literatur. Mit 17 Abb. auf 8 Taf. Tokyo: Dt. Ges. f. Natur- u. Völkerkunde Osasiens; Leipzig: Harrassowitz in Komm. 1936. 146 S.; 1 Bl. 4<sup>o</sup> = Mitteilungen d. Dt. Gesellschaft f. Natur- u. Völkerkunde Ostasiens. Suppl. Bd 14. Hlw. 10.—
- Heske, Franz: Im heiligen Lande der Gangesquellen. Mit 104 Abb. auf 48 Taf., 1 topogr. Kt. u. 2 Kt.Skizzen. Neudamm; Neumann 1937. 352 S. gr. 8<sup>o</sup> Lw. 9.—

Krist, Gustav: Allein durchs verbotene Land. Fahrten in Zentralasien. Mit 118 Abb. größtenteils nach Aufnahmen d. Verf. u. 2 Kt. Wien: Seidel (1937). 208 S. gr. 8<sup>o</sup> 4.—; Lw. 5.50

### Iran

Stratil-Sauer, G[ustav]: Mesched. Eine Stadt baut am Vaterland Iran. (Mit 18 Bildern nach Aufn. d. Verf. u. 3 Skizzen.) Leipzig: Staneck (1937). 167 S. 8<sup>o</sup> Lw. 5.50

### Kaukasus

Bleichsteiner, Robert: Die kaukasische Sprachgruppe. Mödling: Anthropos (1937). S. 61—74, 4<sup>o</sup> Aus: Anthropos. Bd 32. 1937, H. 1/2. 1.—  
Kapherr, Egon v.: Der Kaukasus und seine »hundert« Völker. Langensalza: J Beltz (1937). 47 S. kl. 8<sup>o</sup> = Raum u. Volk. Gruppe 6, H. 7. —.30

### Palästina

(Hasenöhrle, Pirmin): Die Bedeutung der Hl. Stätten Palästinas für die Kirche Christi. Gedanken zu e. Votr. über d. Hl. Land. (Wien: Gen.Kommissariat vom Hl. Lande [1936].) 7 S. gr. 8<sup>o</sup>  
Schäfer, Daniel: Auf biblischen Pfaden durchs Heilige Land. Reiseerlebnisse. (2. Aufl.) Berlin: Sonnenweg-Verl. 1937. 102 S., 4 Bl. Abb. 8<sup>o</sup> 1.25; Lw. 2.—

### Türkei

Ehrhold, Käthe: Flucht in die Heimat. Aus d. Kriegserleben dt. Missionsschwester in d. asiat. Türkei. Dresden: Ungelenk 1937. 56 S. 8<sup>o</sup> —.80  
Esat Ahmet Bozkaya: Untersuchungen über die im Vilayet Ankara gebräuchlichen Pflüge und Geräte und ihre Beziehungen zu den obwaltenden landwirtschaftlichen Verhältnissen. Ankara: Yüksek Ziraat Enstitüsü 1936. 55, 51 S., 9 Bl. Tab., 8 Bl. Abb. gr. 8<sup>o</sup> = Arb. aus d. Yüksek Ziraat Enstitüsü, Ankara. H. 12. 4.—  
Hofrichter, Zdenko: Armenische Teppiche. Wien: Mechitharisten-Buchdr. 1937. 28 S., 17 Taf. 4<sup>o</sup> S 9.—  
Mahoutdji, Ali Ekber: Die türkische Agrar- und Industriepolitik nach dem Kriege. (Diss. Leipzig.) Dresden: Dittert 1937. 150 S. 8<sup>o</sup> 3.—  
Meyer, Bruno: Das Goldene Tor in Konstantinopel. Teildr. (Diss. Danzig.) Athen 1936: »Hestia«. S. 87—99, 4 Bl. Abb. 4<sup>o</sup>  
Müller, Gottfried-Joh[anne]s: Einbruch ins verschlossene Kurdistan. Reutlingen: Fuhr (1937). 143 S., 12 Taf. 8<sup>o</sup> Pp. 2.85  
Nezihi, Hasan: Die Gestaltung der deutsch-türkischen Handelsbeziehungen seit dem Lausanner-Friedensvertrag (1923) und die Möglichkeiten ihrer rationellen Gestaltung in der Zukunft. (Diss. Köln.) Köln 1937: Orthen. 72 S. 8<sup>o</sup>  
Räsänen, Martti: Türkische Sprachproben aus Mittel-Anatolien. 3: Ankara, Kaiserli, Kirşehir, Çankiri, Afion Vil. Helsingfors: Societas Orientalis Fennica 1936. 129 S. gr. 8<sup>o</sup> = Studia Orientalia. 8, 2. 3.60

- Salomon-Calvi, Wilhelm: Geologische Beobachtungen über die Türkische Republik. Nr 1—8. Ankara: Yüksesk Ziraat Enstitüsü 1936. gr. 8° = Arbeiten aus d. Yüksesk Ziraat Enstitüsü, Ankara. H. 20—23. 27—30.
- Zaloziecky, Wladimir R.: Die Sophienkirche in Konstantinopel und ihre Stellung in der Geschichte der abendländischen Architektur. [Nebst] Tafeln. Freiburg: Herder [in Komm.] 1936. VIII, 271 S. mit Abb.; 24 Taf. gr. 8° = Studi di Antichità Christiana. 12. Geh. u. in Mappe 16.—

### Vorderindien

- Brunton, Paul: Yogis. Verborgene Weisheit Indiens. (Übertr. v. Margret v. Bismarck.) Mit 26 Abb. Berlin: Wolfg. Krüger (1937). 338 S. 8° 5.50; Lw. 7.50
- Grimm, Georg: Ewige Fragen. Die religiösen Grundprobleme u. ihre Lösung im indischen Geiste. Ein Einführungsvortr. in d. philos. Religionen. Berlin: K. Wolff [1937]. 71 S. kl. 8° Lw. 2.80
- Sen, Sudhir: Deutschland und die indische Wirtschaft. Stuttgart: Enke 1937. 103 S. 8° = Wirtschaftlich-soziale Weltfragen. H. 6. 5.—
- Stange, Erich: Die Losungen reisen nach Indien. Tagebuch e. Reise nach Indien u. Palästina. Dresden: Ungelenk 1937. 111 S., mehr. Bl. Abb., 1 Kt. 8° 2.—

### AUSTRALIEN UND OZEANIEN

- Hambruch, Paul: Ponape. Teilbd 3: Die Ruinen. Ponapegeschichten. Mit 62 Abb. im Text u. 15 Lichtdr.Taf. Hamburg: Friederichsen, de Gruyter & Co. 1936. XI, 437 S. 4° = Ergebnisse der Südsee-Expedition 1908—1910. 2. B. Bd 7, 3. 75.50
- Hennig, Joachim: Die Frau im öffentlichen Leben in Melanesien. (Diss. Leipzig.) Leipzig: Jordan & Gramberg 1936. XI, 183 S., 1 Kt. 8° = Studien zur Völkerkunde. Bd 12. 7.—
- Lohkamp, Gertrud: Die geographischen Bedingtheiten in der modernen australischen Literatur. (Diss. Bonn.) Düsseldorf: Nolte 1936. 47 S. 8°
- Prinzing, Albert: Wirtschaftslenkung. Das australische Beispiel. (Diss. Heidelberg.) Berlin: Junker u. Dönhaupt 1937. XI, 192 S. gr. 8° = Zum wirtschaftlichen Schicksal Europas. T. 2, H. 6. 9.—
- Tüllmann, Hubert: Die Niederschlagsverhältnisse der Südsee-Inseln. Mit 13 Abb. im Text, 7 Tab. am Textschluß u. e. statist. Anh. nebst 10 Stationskärtchen. (Diss. Münster.) Hamburg 1936: Evert. 71 S. 4° = Aus d. Archiv d. Dt. Seewarte. Bd 56, Nr 5. 2.—

### NORDAMERIKA

#### Gesamtgebiet

- Kirchweiß, Carl: Polarkreis Süd — Polarkreis Nord. Als Walfisch- u. Seelenfänger rund um die beiden Amerika. 16.—20. Tsd. Leipzig: Koehler & Amelang (1937). 303 S. mit Abb. 8° Lw. 2.85

- Der *Weltholzhandel* mit nordamerikanischen Exportziffern. (Viertelj.Hefte. Schriftl.: Nikolaus von Felsövänyi. [Jg.] 1936/1935, H. 3. Jänner—Sept. Wien (: Comité Internat. du Bois) 1936. 8 S. 4<sup>o</sup> = Comité Internat. du Bois. Serie B. Jährl. S 10.—
- Johann, A[lfred] E[rnst] [d. i. Alfred Wollschläger]: Pelzjäger, Prärien und Präsidenten. Fahrten u. Erlebnisse zwischen New York u. Alaska. Mit 3 Kt. u. 45 Aufnahmen. Berlin: Ullstein (1937). 316 S. 8<sup>o</sup> 4.50; Lw. 6.—
- Yensen, Tryggve D.: Entwicklung des Transformatorenstahles in Nordamerika. (Düsseldorf: Verl. Stahleisen 1937.) 6 S. mit Abb. 4<sup>o</sup> Gruppe E, Nr 562 = Bericht d. Werkstoffausschusses d. Vereins dt. Eisenhüttenleute. Nr 361. Aus: Stahl u. Eisen. Jg. 56. 1936, H. 52. —.72

### Vereinigte Staaten von Nordamerika

#### *Buchwesen*

- Lehmann-Haupt, Hellmut: Das amerikanische Buchwesen. Buchdruck u. Buchhandel, Bibliophilie u. Bibliothekswesen in d. Vereinigten Staaten v. d. Anfängen bis zur Gegenwart. Unter Mitarb. v. Ruth S. Granniss u. Lawrence C. Wroth. Leipzig: Hiersemann 1937. XI, 385 S. gr. 8<sup>o</sup> Lw. 16.—

#### *Deutschtum*

- Kämpfendes *Deutschtum*. Jahrbuch d. Amerikadeutschen Volksbundes. Hrsg. v. Walter Kappeler. Jg. 1. 1937. New York: Deutscher Weckruf u. Beobachter [1936]. 40 Bl. mit Abb. 4<sup>o</sup>
- Kloß, Heinz: Um die Einigung des Deutschamerikanertums. Die Geschichte e. unvollendeten Volksgruppe. Berlin: Volk u. Reich Verl. 1937. 328 S. gr. 8<sup>o</sup> Lw. 10.—
- Sonthoff, Herbert: Revolutionär, Soldat, Staatsmann. Der Deutsche u. d. Amerikaner Carl Schurz. Mit e. Vorw. v. Wilhelm Krüger. Leipzig: Reclam [1937]. 77 S., 1 Titelb. kl. 8<sup>o</sup> = Reclams Universal-Bibliothek. Nr 7356. —.35; Pp. —.75

#### *Geschichte und Politik*

- Bartens, Dietrich: Die Nordwanderung der Neger in U.S.A. Gründe u. Auswirkungen. (Diss. Berlin.) Berlin 1936: Triltsch & Huther. 62 S. mit Abb., 1 Kt.Bl. 8<sup>o</sup>
- Rings, Joachim: Amerikanische Nachrichten-Agenturen. (Diss. Berlin.) Frankfurt a. M.: Diesterweg 1937. 102 S. gr. 8<sup>o</sup> = Zeitung u. Zeit. <N.F.> Reihe A, Bd 2. 1.60
- Wolff, Christian: Amerikanischer Sozialismus? Die geistesgeschichtl. u. gesellschaftl. Voraussetzungen d. revolutionären Sozialismus in d. Verein. Staaten v. Nordamerika. (Diss. München.) München: Duncker & Humblot 1936. 64 S. 8<sup>o</sup>

#### *Literaturwissenschaft*

- Borgwardt, Elisabeth: Das skandinavische Element im amerikanischen Roman. (Diss. Greifswald.) Greifswald 1936: Adler. 115 S. 8<sup>o</sup>
- Boris, Otto: Motu und Miromotu. Eine Bären-geschichte aus Alaska. Mit Bildern v. Walther Klemm. Stuttgart: Thienemann (1937.) 155 S. 8<sup>o</sup> Lw. 4.20
- Ponten, Josef: Besinnliche Fahrten im Wilden Westen. Leipzig: Reclam (1937). 76 S. mit Kt. kl. 8<sup>o</sup> = Ponten: Landschaftsbilder. 3 = Reclams Universal-Bibliothek. Nr 7350. —.35; Pp. —.75

*Wirtschaft*

- Gruntzel, Hermann: Die Gründe für die amerikanische Börsenkrise von 1929. (Diss. Wien.) Wien: Selbstverl. 1936. 94 S. 8<sup>o</sup>
- Mai er, Eugen: Die finanzielle Entwicklung der amerikanischen Elektrizitätswirtschaft unter besonderer Berücksichtigung der staatlichen Überwachung. (Diss. Berlin.) Charlottenburg 1936: Studentenwerk. 117 S. 4<sup>o</sup>
- Moser, Wilhelm: Die wirtschaftlichen Folgen des Bürgerkrieges in den Vereinigten Staaten von Amerika. (Diss. Frankfurt a. M.) (Frankfurt a. M. [1936]: Brönnert.) 31 S. 8<sup>o</sup>
- Sohn, Friedrich: Amerikanische Agrarfragen gestern heute, morgen. Berlin: Reichsnährstand Verlagsges. m. b. H. (1937). 52 S. mit Abb. gr. 8<sup>o</sup> 1.35

## POLARLÄNDER

- Das Festungsprofil auf Spitzbergen. 3: Hans Frebold u. E[lisabeth] Stoll: Stratigraphie u. Fauna d. Jura u. d. Unterkreide. Mit 1 Taf. u. 2 Textfig. 85 S. Kr. 5.50. 4: Hans Frebold: Die Brachiopoden- u. Lamellibranchiatenfauna u. d. Stratigraphie d. Oberkarbons u. Unterperms nebst Beschreibung anderer Vorkommen in Svalbard. Mit 5 Textfig. u. 11 Taf. 94 S. Kr. 10.—. Oslo: Dybwad in Komm. 1937. 4<sup>o</sup> = Skrifter om Svalbard og Ishavet. Nr. 68. 69.
- Roßmann, F.: Über die Funkschwierigkeiten bei den Flügen von W. v. Gronau über Grönland. Berlin: de Gruyter in Komm. 1937. 12 S. 4<sup>o</sup> Aus: Sitzungsberichte d. Preuß. Akad. d. Wiss. Phys.-math. Kl. 1937, 2. 1.--

## Alfred Püllmann: Das Kolonialproblem des 20. Jahrhunderts

Europa steht seit dem Ende des Weltkrieges in einem der größten Umbildungsvorgänge, die jemals das Gesicht unseres Erdteils entscheidend geformt haben. Dieser Kampf um die Ideale oder, wenn man will, dieser Kampf der Ideen reicht mit seinen Ursprüngen zurück bis in jene Zeit, da nach dem Zusammenbruch des Römerreiches die jungen Völker Europas immer stärkeren Einfluß auf die Kultur der abendländischen Welt zu nehmen begannen. Damals war es vornehmlich die aus dem Römertum und Christentum erwachsene **katholische Idee**, die für die weitere Entwicklung unseres Kontinents bestimmend wurde. Und als dann Jahrhunderte später die ersten Kolonisatoren über den Atlantik segelten und mit der Entdeckung Amerikas eine neue Epoche europäischer Geschichte einleiteten, da stand neben **rein machtpolitischen** Erwägungen doch auch zugleich noch der **christliche Missionsgedanke** auf den Fahnen jener Eroberer, die ihren Landsleuten nicht nur eine neue Welt erschlossen, sondern die damit dem Abendlande die Verpflichtung für die kommenden Jahrhunderte **weltpolitischer** Entwicklung auferlegten. Wie weit Europa dieser Aufgabe gewachsen war, das hat der Weltkrieg mit all seinen Folgeerscheinungen in erschreckendem Maße erwiesen . . .

Die seit den Eroberungszügen eines Vasco da Gama und Fernandes Cortez aufgerichtete Herrschaft der weißen Rasse war in den Erschütterungen des Weltkrieges zugrunde gegangen, und Europa stand vor der Entscheidung, entweder seinen Führungsanspruch den anderen Erdteilen gegenüber völlig aufzugeben und damit aus der Angriffsstellung in die Verteidigung überzugehen oder aber aus sich heraus die geschichtsbildende Kraft zu einer neuen Gestaltung seiner Zukunft aufzubringen.

Man muß sich in diesem Zusammenhange die Entwicklung der europäischen Nachkriegsgeschichte noch einmal vergegenwärtigen. Die Beziehungen der europäischen Staaten untereinander waren ebenso erschüttert, wie das Vertrauen der Welt in die gesamteuropäische Lebensfähigkeit schwersten Belastungsproben ausgesetzt war. Was einst als Weltwirtschaft bezeichnet worden war, lag zertrümmert und zerstört am Boden. In ihrer innerpolitischen Entwicklung waren die Völker um Jahrzehnte zurückgeworfen. Der Triumph der sogenannten Siegermächte erwies sich nur zu bald als eine der **gefährlichsten Illusionen**. Ja, es ergab sich das seltsame Schauspiel, daß das aus tausend Wunden blutende Deutschland als erste Nation wieder zu ihrer alten Kraftentfaltung zurückkehrte. Andere Mächte folgten, und aus der

inneren Konsolidierung ergab sich die Möglichkeit, auch die Beziehungen zur Umwelt wieder aufzunehmen. Handelskommissionen knüpften die zerrissenen Fäden wieder an, und es schien der Augenblick gekommen, da Europa einer neuen Prosperität entgegengehen würde. Hatte man doch scheinbar sogar das Mittel gefunden, um eine Wiederkehr jenes Zustandes ein für allemal zu verhindern, der vielleicht als letzte Ursache des großen Völkerringens anzusehen ist: indem sie in Genf die Liga der Nationen gründeten, hofften die Staatsmänner der Nachkriegszeit, das frühere System zur Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts durch ein System des Zusammenschlusses ersetzen zu können. Wie dieses Prinzip in seiner Verwirklichung ausgesehen hat, haben von allen Völkern wir Deutschen wohl am fühlbarsten erleben müssen. Im Namen des Völkerbundes ist nämlich jenes vorkriegseuropäische Gleichgewichtssystem wiedergekehrt, nur in viel gefährlicherer Gestalt als jemals vor 1914; denn es hat unseren Erdteil der schlimmsten Zerklüftung ausgeliefert, die überhaupt denkbar ist, und hat diese Spaltung in Sieger und Besiegte, die dem Versailler Vertrag zugrunde lag, auch im Völkerbund durch die Aufteilung in Besitzende und Nichtbesitzende verankern wollen.

Von welcher weltpolitischen Tragweite dieser verheerende Irrtum aber war, wird erst deutlich, wenn wir die Entwicklung verfolgen, die sich — zurückreichend bis in die Vorkriegsjahre — inzwischen außerhalb unseres Erdteils angebahnt und teilweise vollzogen hat.

Von einem moralischen Führungsanspruch gegenüber den farbigen Völkern konnte unter dem Eindruck dieses Krieges zur gegenseitigen Vernichtung der weißen Völker kaum noch die Rede sein. Auch in materieller Hinsicht war Europa im Laufe des Weltkrieges immer mehr aus den anderen Erdteilen zurückgedrängt worden. Im Abendlande selbst aber erhob jene unheimliche Macht ihr Haupt, die als Erscheinungsform östlichen Auflösungswillens im Bolschewismus ihren sichtbaren Ausdruck gefunden hatte und die nicht nur das Leben unseres Erdteils bedrohte, sondern mit ihren zersetzenden Einflüssen auch die Ruhe der noch erhaltenen Kolonialreiche aufs höchste gefährdete. Europa sah sich damals und sieht sich noch heute vor jene entscheidende Frage gestellt, in die zugleich die ganze koloniale Problematik unseres 20. Jahrhunderts einbegriffen ist und auf die diese Arbeit versuchen will, eine Antwort zu geben. Unter dem Druck der außereuropäischen Selbstständigkeitsbestrebungen, die durch bolschewistische Zersetzungstendenzen genährt und zugespitzt wurden, sieht sich die alte Welt heute in der Zwangslage, den ihr verbliebenen kolonialen Besitzstand in eine Form überzuführen, die seine Verteidigung gegen alle etwaigen Angriffe ermöglicht, und zwar wird bei diesem inneren Umbildungsprozeß entweder Deutschland auch weiterhin ausgeschaltet oder es wird gemeinsam mit Deutschland und unter seiner maßgeblichen Beteiligung eine neue Epoche europäischer Kolonialgeschichte beginnen müssen.

Deutschland hat als „Volk ohne Raum“ das natürliche Bestreben, seinen Bevölkerungsüberschuß sowie das Kraftpotential, das aus



der Summe seiner auf kleinstem Raum zusammengedrängten Energien entspringt, nach irgendeiner Richtung zu entladen. Es wird also — wie Reichsminister Dr. Schacht kürzlich in der englischen Zeitschrift „Foreign Affairs“ darlegte — so lange ein Unruhestifter in Europa bleiben müssen, solange ihm von seiten der „haves“ (der Besitzenden) die Möglichkeit einer kolonialen Betätigung versagt wird. Daß diese Erkenntnis außerhalb des Deutschen Reiches sich gerade in amtlichen Kreisen noch nicht allgemein durchgesetzt hat, ist nicht imstande ihre innere Berechtigung zu widerlegen, wie es ja überhaupt in den seltensten Fällen möglich ist, sich im Rahmen dieser Darstellung auf die Zeugnisse namhafter und führender Politiker zu berufen. Denn: jede Betrachtung über das „Kolonialproblem des 20. Jahrhunderts“ wirft logischerweise jene Fragestellung auf und schließt die zwingende Notwendigkeit jener Antwort in sich, zu der die in den meisten Ländern noch heute maßgebenden Männer allein deshalb nicht fähig sind, weil sie zum überwiegenden Teile in den Bindungen einer längst überholten Epoche befangen sind und als Vertreter gerade jenes Prinzips gelten müssen, dem die Welt nicht zuletzt den — durch den Weltkrieg ja nur äußerlich ausgelösten — Zusammenbruch zu verdanken hat. Wo wir die Aufgeschlossenheit und das Verständnis für die Notwendigkeit einer revolutionären Neuorientierung antreffen, handelt es sich zumeist um die Vertreter einer kleinen Minderheit, die als Träger dieser neuen Erkenntnis aber insofern von Wichtigkeit sind, als sie in sehr vielen Fällen die Vorkämpfer und Verkörperer einer weltpolitischen Einsicht von morgen sind. Aus diesem Grunde wird man mit besonderer Aufmerksamkeit die Äußerung eines Mannes hören, der sich zwar im Gegensatz zu der amtlichen Politik seines Landes befindet, der aber bereits heute einen großen Teil der britischen Jugend aus allen Schichten seines Volkes auf seiner Seite weiß: „Die ehemaligen deutschen Kolonien“, — so erklärte der britische Faschistenführer Sir Oswald Mosley kürzlich — „sind für England fast nur eine Last und eine Quelle von Ausgaben gewesen. Für Deutschland aber wären sie ein Entlastungsgebiet und eine Gelegenheit zu kolonisatorischer Tätigkeit. Deshalb sollten sie auch an Deutschland zurückgegeben werden . . .“

Indem man Deutschland im Zustande der Unzufriedenheit erhält, aber nicht im Zustand der Schwäche erhalten kann, läuft man Gefahr, den Krieg unvermeidlich zu machen, ohne des Sieges gewiß sein zu können.“

Das heißt nichts anderes, als daß nach Ansicht Mosleys ein Ausschluß Deutschlands von den überseeischen Besitzungen zwangsläufig zu kriegerischen Auseinandersetzungen führen müßte.

Bevor wir aber die Möglichkeit des Wiedereintritts Deutschlands in die Reihe der Kolonialmächte untersuchen, wird man die Frage aufwerfen müssen, wo für Europa denn überhaupt noch die Möglichkeit einer kolonialen Betätigung vorhanden ist. „Es gibt nur eine einzige Lösung“ — so erklärte der frühere Gouverneur der britischen Kolonie Kenya, Sir Edward Grigg, vor einiger Zeit in einer Rede vor der Geographischen Gesellschaft zu Man-

chester — „die Lösung nämlich, daß Gesamtfrika von Gesamteuropa in Verwaltung genommen wird.“

A m e r i k a ist seit langem endgültig aus der Reihe der Kolonialgebiete a u s g e s c h i e d e n. Die letzte panamerikanische Konferenz in Buenos Aires hat in der bemerkenswerten Rede Roosevelts eindeutig den Willen der beiden Amerika dokumentiert, eine von allen äußeren Einflüssen freie kontinental-amerikanische Großraumpolitik zu betreiben, ohne Rücksicht darauf, daß es auch heute noch eine Reihe europäischer Politiker gibt, die in Amerika so etwas wie eine Zweigniederlassung der Alten Welt erblicken. Selbst Kanada, dessen früherer Ministerpräsident Bennett vor einiger Zeit über den Rundfunk einen Appell verbreitete, in dem er die englische Bevölkerung ermunterte, den britischen Dominions Menschen zu schicken, wird auf die Dauer nicht als europäischer Kolonialbesitz zu halten sein. Die Nachbarschaft der USA, mit ihrem Menschenreichtum wird auch hier jenen Prozeß herbeiführen, der sich nach dem Gesetz des Bevölkerungsgefälles zwischen leeren und überfüllten Räumen noch immer vollzogen hat. Das braucht nicht heute zu sein, wird aber in dem Augenblick eintreten, in dem Amerika als Gegengewicht zu seiner Überindustrialisierung nach bäuerlichen Siedlungsmöglichkeiten für seine Menschen sucht.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse in A u s t r a l i e n, nur mit dem Unterschied, daß dieser Erdteil sich vor die schwere Entscheidung gestellt sieht, entweder freiwillig weiße Kolonisten ins Land hineinzulassen oder gezwungen gelbe. Der australische Premier Lyons hat diese Gefahr sehr wohl, und zwar in ihrem vollen Umfange, erkannt, wenn er erklärt: „Australien hat keine Existenzberechtigung, wenn es sein Land nicht in angemessener Weise bevölkert.“

Damit aber rückt zugleich der d r i t t e E r d t e i l in den Kreis unserer Betrachtungen; jener Erdteil, der Jahrhunderte hindurch und teilweise auch heute noch als die eigentliche Domäne des weißen Mannes galt. Ein polnischer Schriftsteller — Konstantin Gilwicki — der in diesen Tagen unter dem Titel „Die Enteignung des deutschen Kolonialbesitzes“ in polnischer Sprache ein Buch veröffentlicht hat, dessen Herausgabe in deutscher Sprache unmittelbar bevorsteht, hat gerade dieses Problem aufgerollt, um dabei zu der Schlußfolgerung zu gelangen: „Wenn Europa heute in Asien noch etwas zu sagen hat, so verdankt es das, so paradox es klingen mag, beinahe ausschließlich dem japanischen Kaiserreich, das die endgültige Revolutionierung Chinas im moskowitzischen Sinne unmöglich gemacht hat.“ Diese Formulierung erscheint zunächst reichlich überspitzt. Auch wäre es verkehrt, die Haltung Japans aus anderen als absolut egoistischen Motiven heraus begreifen zu wollen. Daß aber die Gefahren, die dem europäischen, insbesondere dem britischen Kolonialbesitz sowohl von einer bolschewistisch infizierten Weltverschwörung der farbigen Völker wie durch ein daraus sich ergebendes Eingreifen der Japaner drohen, mit jedem Tage größer werden, wird unwidersprochen bleiben. Wer vor

einigen Wochen die indischen Provinzialwahlen aufmerksam verfolgt hat, die bekanntlich mit einem überwältigenden Siege der nationalindischen Kongreßpartei endeten, wird sich keiner Täuschung über die sich anbahnende Entwicklung mehr hingeben. Mag das indische Volk noch so sehr in religiöse Kasten und soziale Klassen aufgespalten sein, mögen Hinduismus und Islam vorläufig noch eine völkische Einigung verhindern, — in ihrer Gegnerschaft gegen das britische Kolonialsystem wie gegen die Herrschaft Englands überhaupt sind sich die 340 Millionen Inder bereits heute einig. Und hinter dem islamitischen Teil der Bevölkerung steht als große raumüberwindende Macht die panislamitische Bewegung, die in dem Herrscher von Saudi-Arabien, Ibn Saud, einen der mächtigsten Förderer seit Jahrhunderten gefunden hat. Seit der Abschaffung des Kalifats durch Kemal Atatürk, dessen Vorgänger in der Vorkriegstürkei als „kranker Mann am Bosphorus“ mit ihrer Sultanatswürde wenig anzufangen wußten, sitzt der Hohe Rat, auf den die Vollmachten der höchsten geistlichen Herren aller Mohammedaner übergegangen sind, nunmehr in Indien. Und hinter diesem Hohen Rat steht die sehr reale und weltliche Macht Ibn Sauds, der keinen Augenblick zögern wird, um die Völker des Islams auch zu politischer Schlagkraft unter der Fahne des Propheten zusammenzuschweißen, wenn seine Stunde geschlagen hat. — Darüber hinaus ist der japanische Expansionsdrang bereits bis herunter nach Französisch-Cochinchina zu verspüren. Trotz aller Kontingentierungsmaßnahmen und Boykottbestrebungen sind japanische Waren von den indischen, ja selbst von den niederländisch-indischen Märkten nicht mehr zu verdrängen. Die Japaner unterbieten sämtliche Weltmarktpreise. Ihre Waren sind unglaublich billig, ohne dabei schlecht zu sein; sie sind vielmehr heute zu einem unentbehrlichen Artikel in dem gesamten pazifischen Raum geworden. Asien aber hat damit voraussichtlich für alle Zeiten aufgehört, eine Kolonie Europas zu sein. Auf diesem Erdteil wird unter der Parole „Asien den Asiaten“ Japan einmal die gleiche führende Stellung einnehmen, die auf dem letzten noch freien Kontinent den Europäern vorbehalten geblieben ist.

Die Worte Sir Edward Griggs von der gemeinsamen Kolonisation Afrikas durch Gesamteuropa gewinnen damit weltpolitische Bedeutung. Man wird naturgemäß zunächst auf den Einwand stoßen, daß es sich bei solchen Plänen zweifellos um sehr schöne Theorien handele, die aber in der Praxis einfach nicht durchführbar seien. Ich glaube jedoch, daß eines Tages die bittere Notwendigkeit, den letzten uns verbliebenen Erdteil — komme, was wolle — zu halten, auch die geeigneten Mittel finden lassen wird, um diese europäische Lebensfrage in der angedeuteten Weise zu beantworten. Mit den derzeitigen Kolonialmethoden, vor allem aber unter Beibehaltung des bisherigen kolonialen Verteilungsschlüssels wird diese Aufgabe indes nicht zu lösen sein; denn nicht nur Deutschlands Rückkehr nach Afrika, für die die zwingende Notwendigkeit im gesamt europäischen Interesse bereits oben nachgewiesen wurde, bedingt eine grundlegende Neuordnung des afrikanischen Raumes, sondern auch Polen wird eines Tages seinen berechtigten Anspruch auf einen Anteil

am afrikanischen Kolonialbesitz geltend machen. Um die deutschen Forderungen nach Kolonien noch einmal herauszustellen, genügt ein Hinweis auf die Rede Adolf Hitlers vom 30. Januar 1937. In seiner Antwort an den britischen Außenminister Sir Anthony Eden hat der Führer folgende drei Punkte der kolonialen Schuldlüge zurückgewiesen:

1. die Behauptung, daß die Eingeborenen nicht unter deutscher Oberhoheit leben wollten,
2. die Behauptung, daß Deutschland seine Kolonien nicht richtig verwaltet habe, und
3. die Behauptung, daß die Kolonien keinen wirklichen Wert hätten.

Da gegen diese von höchster deutscher Stelle aus erfolgte Beseitigung der Kolonialschuldlüge bis zum heutigen Tage von keiner Seite aus ein offizieller Einspruch erhoben worden ist, ist Deutschlands Anspruch auf Kolonien durch die Erklärung des Deutschen Reichskanzlers völkerrechtlich festgestellt worden.

Neben diesem rechtlichen wie moralischen Anspruch auf Kolonialbesitz wird das übrige Europa in seinem eigenen Interesse aber vor allem Deutschlands koloniale Befähigung anerkennen müssen, die sich in der verhältnismäßig kurzen Zeit, in der Deutschland Kolonien verwaltete, zu einem Segen für den gesamten afrikanischen Erdteil ausgewirkt hat. Es braucht hier nicht auf die Vorgeschichte des Raubes der deutschen Kolonien eingegangen zu werden; wie aber unvoreingenommene Kenner der Verhältnisse die tatsächliche Entwicklung des deutschen Kolonialbesitzes beurteilen, möge aus den folgenden Worten hervorgehen, die dem bereits erwähnten Buche des Polen Konstantin Gilwicki entnommen sind: „Die deutsche Kolonialgeschichte ist eben trotz allem die reinlichste der Welt; an dieser Tatsache ist nicht zu rütteln. Gewiß kam Deutschland sein später Eintritt in die Reihe der Kolonialmächte zugute; es hat sich aber in der kurzen Zeit kolonialer Betätigung, die ihm beschieden war, durch seine Arbeit ein Anrecht auf die ihm geraubten Kolonien für alle Ewigkeit gesichert. Niemals wird die Weltgeschichte zu einem anderen Urteil gelangen können.“ Diese Ansicht beginnt sich heute immer mehr und gerade bei jenen Kolonialfachmännern durchzusetzen, die sich des ungeheuren Wertes bewußt sind, den allein die deutsche Tropenmedizin sowie die Heilpräparate der deutschen Chemie für die Erhaltung Afrikas bedeuten. Allein die Statistik über das Wiederaufleben der von Deutschland so erfolgreich bekämpften Schlafkrankheit spricht eine so deutliche Sprache, daß man den nüchternen Zahlen keinen Kommentar hinzuzufügen braucht. Darüber hinaus aber geht es um eine europäische Frage, d. h. um die Frage, ob die übrigen europäischen Mächte überhaupt imstande sind, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Menschen den riesigen Erdteil so zu bevölkern, daß er endgültig dem Abendlande gesichert bleibt.

**Janko Janeff:**

## **Die bolschewistische Internationale im Donaauraum**

Nicht ohne Grund ist der Donaauraum der Schicksalsraum Europas genannt. Hier haben sich die größten Machtkonflikte gebildet, die die politische Geschichte des letzten Jahrhunderts kennt. Ein ganzes Jahrtausend nach dem Untergang des römischen Weltreiches hat sich hier die Weltgeschichte abgespielt. Durch diesen Raum sind wilde Horden und Steppenreiter gezogen, die mit germanischen Heerverbänden grausige Schlachten geführt haben. Die Ufer der unteren Donau, des Adriatischen und Schwarzen Meeres und die Engpässe der Balkangebirge weisen noch heute auf blutige Spuren aus einer Zeit hin, in der Europa und Asien, das nordische Bauerntum und das mittelmeerische oder byzantinische Söldnertum um Herrschaft gerungen haben.

Ohne den Donaauraum ist die Geschichte des Abendlandes nicht zu denken. Gerade hier entschied sich fast immer das Schicksal Europas, als es durch den Zwiespalt zwischen Ost und West erschüttert war. Der Weltkrieg hat auch hier seinen Ausgang genommen und gegenwärtig ist dieser Gefahrenherd von neuen destruktiven Kräften erfaßt, die wieder in dem System der Blockbildungen und Einkreisungsallianzen gegen den Westen und vor allem gegen die deutsche Mitte eingegliedert sind.

Der Bolschewismus ist das neue Verhängnis,

das in diesem Raum der ursprünglichen Bauernvölker hereingebrochen ist. Seine Organisation bestand bereits vor dem Weltkrieg. Er wurde zuerst von der „Kommunistischen Balkanföderation“, die im Jahre 1910 aus den sozialdemokratischen Parteien der Balkanstaaten in Belgrad gegründet wurde, verkündet. Diese Föderation stand schon damals in unmittelbarer Verbindung mit russischen Anarchisten und Sozialrevolutionären. Bis zum Ausbruch des Weltkrieges gab sie ihre Beziehungen mit den verschiedenen Geheimverbänden, Freimaurerlogen und Nihilistengruppen in Petersburg und Moskau nicht auf. Sie besteht noch heute und ihr letztes Ziel liegt in der Schaffung eines Balkansowjets, das alle Südoststaaten umfassen soll. Aus dieser Föderation sind die größten kommunistischen Aufwühler in Südosteuropa entstanden. Die Führer der kommunistischen Arbeiterparteien mit Georgi Dimitroff an der Spitze, die in Verbindung mit den jüdisch geleiteten verschwörerischen Geheimorganisationen in Saloniki, Budapest und Bukarest standen, gehörten zu dieser ersten Zentrale der Revolutionierung des Bauerntums in dem ganzen Donaauraum. Der Geist der Zersetzung des nationalen Bewußtseins, die Unterminierung der Staaten, die ersten Streikbewegungen und Aufrufe zur Auflehnung gegen „Kapitalismus“, Königtum, Kirche, Schule und Recht gingen von dieser Zen-

trale aus, die mit allen Mitteln von den künftigen bolschewistischen Herrschern in Moskau über die Karpathen und das Schwarze Meer unterstützt waren.

In der Gegenwart ist die bolschewistische Südosteuropa-Aktion in dem gesamten weltrevolutionären Plan der Komintern eingegliedert. Vor allem ist sie außenpolitisch bedingt. Die neue Ausrichtung des bolschewistischen Angriffs auf den Westen Europas drückt sich vor allem in Hinsicht auf die Beherrschung des Mittelmeerraumes und die Auflösung der bestehenden kontinentalen und überseeischen Machtordnungen aus. Der Zarismus hatte dasselbe politische Ziel; der gesamte Südosten und vor allem die Balkanhalbinsel betrachtete er als eine Brücke zum Mittelmeer, denn von hier aus ging der Weg nicht nur nach dem Indischen Ozean, sondern auch nach Westeuropa. Die Flottenmanöver am Schwarzen Meer, die immer geplanten Expeditionen der Truppen nach dem Bosphorus, die Bündnisse mit Frankreich und England, die Bestechung der internationalen Presse und der Staatsmänner des Nahen Ostens, die Hetzarbeit und die Kriegsclique, die von den russischen Botschaftern in Konstantinopel und Belgrad geführt waren, um den befürchteten „deutschen Drang“ nach Belgrad zu vereiteln —, all dies spielte sich in der Richtung des südöstlichen Erdwinkels von der Donau bis zur Aegäis und von den Ufern des Schwarzen Meeres bis zur Adria ab.

Heute verfolgt der Bolschewismus dieselbe strategische Politik des Vordringens nach dem Westen durch den balkanischen Land- und Luftkrieg.

#### Das Ostmittelmeer-Interesse der Sowjetunion

zeigte sich am klarsten während der Verhandlungen in *Montreux* anlässlich der türkischen Forderungen zur Wiederbefestigung der Dardanellen. Sowjetrußland wußte, daß die Revision des *Lausanner Abkommens* einen Angriff gegen die italienische Machtbildung im Mittelmeer bedeutete. Es wußte auch, daß Rom nach der vollzogenen Tatsache im afrikanischen Osten, nach dem Untergange des letzten christlichen afrikanischen Kaiserreiches an seine Mittelmeerpolitik unzertrennlich gebunden bleibt. Das war keine Täuschung, denn die koloniale Ausdehnung Italiens bedeutete keinen Verzicht auf seine europäische Machtstellung. Nach der Beendigung der ostafrikanischen Offensive wandte sich Italien aufs neue seinen Adria-, Donau- und Südostinteressen zu, um die neue imperiale Einheit der römischen Außenpolitik zu begründen. Es galt und gilt noch heute, die italienische Überseemacht und die Verbindung der kontinentalen mit der kolonialen Politik zu sichern. Das Imperium Italien, das am 9. Mai, im 14. Jahre der faschistischen Revolution vom Palazzo Venezia aus den Schwarzhemden verkündet wurde, wolle und will vor allem ein Überseereich werden, dessen Grundlage ohne Zweifel die Beherrschung des Mittelmeeres ist.

Gerade der italienische Imperiumsgedanke hat nicht nur England beunruhigt, das unter dem Druck dieses Gedankens die Befestigung der vulka-

nischen Insel Pantellaria zwischen Sizilien und Tunis unternommen und an eine Flotteneinkreisungsaktion aller Mittelmeerstaaten gegen das römische Vordringen zu denken begonnen hat, sondern auch die Sowjetrepublik, deren Mittelmeerinteressen im Zusammenhang mit der Anarchisierung des Abendlandes und der Zersetzung der bestehenden Staats- und Kulturordnung eingegliedert sind.

Alle Propagandaaktionen des Rätebundes, die neue Ausrichtung seiner Außenpolitik im Gegensatz zu den drei Bündnisstaaten der Römischen Protokolle und zu allen nationalen Volksbewegungen im Donaauraum gegen die Friedensfront von Versailles, wurzeln schließlich in dem Versuch, das südöstliche Bereich wieder als Aufmarschgebiet neuer militärpolitischer Handlungen um die Beherrschung des östlichen Mittelmeerbeckens zu umspannen. Nicht nur die Veränderung des Lausanner Meerengenstatuts auf der Konferenz in Montreux und die Zusammenarbeit der Türkei mit den Sowjets bezüglich der Befestigung der Dardanellenzone, sondern die gesamte Südostpropaganda des Bolschewismus und seine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Staaten des Kleinen Verbandes ist darauf gerichtet, die ehemalige Mittelmeervision des Panslavisimus und der freimaurerischen Großfürsten wieder zur Geltung zu bringen.

Rußlands politische Aktionen diesseits und jenseits der Donau sind aber jetzt in seinen neuen Südostplan eingegliedert, die Mittelmeerwelt durch die Besitznahme des Schwarzen Meeres und der beiden Meerengen als Basis gegen die aufsteigende imperiale Macht des Faschismus und gleichzeitig gegen den britischen Seeweg nach Indien zu beherrschen. Das östliche Mittelmeer ist immer die Utopie und das Verhängnis des russischen Imperialismus gewesen und auch in der Gegenwart behält es diese Bedeutung, indem es wieder zum Ausgangspunkt neuer weltpolitischer Allianzen geworden ist. Die Wühlarbeit der Komintern, die darin besteht, in die Berufsverbände und Arbeiterorganisationen einzudringen, um allmählich dort Fuß zu fassen, sich den Prinzipien und Parolen der legalen bürgerlichen Parteien unter der Maske der „Demokratie“ anzupassen, die landwirtschaftliche Struktur der Länder um das Mittelmeer in Verbindung mit dem bolschewistischen Wirtschaftssystem und der Politisierung des Bauerntums zu bringen, ferner durch Ausrufung von Generalstreiks und die Unterstützung der Volksfrontbewegungen gegen den liberalistischen Kapitalismus zu kämpfen —, all dies ist nicht nur ein Versuch, an die Massen heranzukommen. Vielmehr wurzelt die Wühlarbeit der kommunistischen Internationale in allen Donaustaaten von Wien hinunter bis zur Aegäis in dem System der neuen russischen Außenpolitik, die den italienischen Mittelmeerplan zu vereiteln strebt.

Innerpolitisch ist der Kampf gegen die Bolschewisierung der Kultur und des öffentlichen Lebens keinesfalls eine schwere Aufgabe der Regierungen im Südosten. Die Enthüllung unterirdischer Versammlungsorte, geheimer Druckereien und Keller, wo die aus Moskau eingeschleppten Waffen

mit dem Sternzeichen der Sowjets versteckt werden, sowie anonymer kommunistischer Zellen und Hetzschriften in den verschiedenen Verbänden und Schulen, sogar in den Kasernen, sind alltägliche Erscheinungen, mit denen die Sicherheitsorgane leicht fertig werden können. Obwohl die Gefahr der Bildung von „Volksfronten“ aus den bürgerlich-liberalen und linksagrarischem-kommunistischen Parteien fast in allen Südoststaaten besteht, kann man nicht an einen Sieg des roten Machtsystems denken. Alle Armeen im südöstlichen Raum Europas sind nationale Armeen. Außerdem entsteht heute ein neues Gefühl für nationale Sendung und für die Notwendigkeit der Umwandlung des staatspolitischen Lebens im Geiste der neuen Zeit.

Vielmehr besteht die Schwierigkeit in dem Versuch, sich von dem international organisierten Einkreisungssystem und der undurchsichtigen Allianzen loszulösen. Dieses System und diese Bündnisse sind in der Politik der Statusquo-Mächte, zu der sich besonders in Hinsicht auf die Lage in Südost-Europa der Rätebund offen bekennt, eingegliedert. Deshalb ist die bolschewistische Tätigkeit im gesamten Südosten unmittelbar mit der Ideologie des Völkerbundes und der antirevisionistischen Franko-Tschecho-Sowjetpakt-Front verbunden. Dazu kommt auch der Druck, der von Paris und Moskau besonders auf die Balkanstaaten ausgeübt wird, sich mit aller Kraft gegen den „neuerwachten“, „waffenklirrenden“ „pangermanischen Drang“ nach Südosten zu wehren, sonst würde diesen Staaten, vor allem dem besiegten Bulgarien und dem Flugzeuge brauchenden Rumänien jede finanziell-politische Protektion und Fühlungnahme mit Genf abgesagt.

Aber trotz allem wird die sowjetrussisch-französische Aktion im Donauraum unbedingt scheitern. Dieser Erdwinkel, der bis jetzt den Ruhm genoß, das Pulverfaß des Ostens und der Herd aller weltpolitischen Gegensätze zu sein, beginnt sich gegenwärtig auf seine eigene geistige und volkspolitische Sendung zu besinnen.

Das erste Anzeichen in dieser Richtung ist die Befreiung von dem Nachkriegsgeist des „Friedens“, der wie überall auch hier aufgezwungen worden ist. Heute ist die „Monumentalität“ des französischen Machtwillens und die Zivilisationsidee der Dritten Republik von Grund auf erschüttert. Die große Umbruchszeit, in der wir leben, hat auch den Donauraum ergriffen. Eine Neugruppierung von der Donau bis zum Archipelag beginnt sich zu vollziehen. Die alten liberalistischen Demokratien, die auf den Prinzipien der französischen Revolution beruhten, sind zusammengebrochen. Deutschland hat heute wieder eine weltpolitische Bedeutung für das nationale Erwachen und die Selbstbestimmung der kleinen Völker Europas. Besonders auf dem Balkan wird Deutschland als die Hauptfront Europas gegen die bolschewistische Gefahr aufgefaßt und der Kampf um eine neue Staatsgestaltung in Bulgarien, in Griechenland, Jugoslawien und sogar in Rumänien befindet sich in vielen Hinsichten unter dem Einfluß der Grundsätze der nationalsozialistischen Weltanschauung.



**Dietmar Schmidt:**  
**Bilder einer Indienreise**

I.

Das also ist M a s s a u a. Langsam beruhigen sich die Motore der „Victoria“, die das schnellste Schiff des italienischen Ostasiendienstes ist. In elf Tagen von Venedig nach Bombay, wenn man das den Leuten zu Hause erzählt, halten sie einem für den gefährlichsten Aufschneider auf Gottes weitem Erdboden. Elf Tage für eine Reise, die einst viele Monate in Anspruch nahm, ganz abgesehen von der Gefahr für Leben und Gesundheit, die man damit auf sich lud. Aber so ist es nun einmal: die Zeiten ändern sich. An einem sonnigen Wintersonntag sind wir von Venedig abgefahren, am nächsten Tag konnten wir bereits in Brindisis Straßen und Gassen südliches Temperament bewundern (auch den ersten fruchtbeladenen Orangenbaum), am Donnerstag überreichte Port Said, eine Hafenstadt wie andere auch und doch schon vom Zauber des Orientes umwittert, uns die etwas schmutzige Visitenkarte Afrikas. Und heute ist wieder Sonntag und wir schicken uns an, einen Boden zu betreten, der im Laufe des vergangenen Jahres zu historischem Boden geworden ist.

„Mussolini hat dies Land und seine Menschen verwandelt“, sagte ein italienischer Reserveoffizier zu mir, mit dem ich durch die Straßen Brindisis bummelte. Und er hat recht. Tausend Zeichen sprechen von Aufbau und Disziplin. Auch auf dem Schiff macht sich der Umschwung bemerkbar. Alles ist blitzblank geputzt, die Stewarts sind höflich und zuvorkommend, aber auch selbstbewußt, nirgends ist eine Spur von würdeloser Trinkgeldhascherei zu entdecken. Die Bilder des Duce und des Königs hängen nebeneinander im Musiksaal, bei der Messe am Sonntagmorgen ist der Altar mit einer Fahne drapiert. Wenn die Rede auf Italien kommt, leuchten die Augen auf. Welch eine Begeisterung war das, als wir ein paar Tage vorher im Mittelmeer die „Piemonte“ überholten, die mit einer Ladung italienischer Soldaten nach Massaua unterwegs war. Gerade ging die Sonne unter, da fuhren die zwei italienischen Schiffe dicht aneinander vorbei, auf beiden spielten die Kapellen, natürlich die „Giovinezza“, was hätten sie sonst spielen sollen in diesem Augenblick. Dicht gedrängt standen die Soldaten da, alle auf der einen Seite, das Schiff neigte sich ein ganz klein wenig, wie zur Begrüßung. „Duce, Duce, Duce“, schrien sie sich die Kehlen heiser, alles grüßte mit erhobenem Arm, die Fahnen gingen auf und nieder — und hinter alledem fiel die glutrote Sonne ins Meer.

Massaua macht seinen Namen als „heißeste Stadt der Erde“ alle Ehre. Die Hitze, die hier herrscht, ist fast unerträglich. Ein Glück nur, daß wir

unter der Fahne des Motorbootes stehen, das uns an Land bringt. Hier gibt es wenigstens ein wenig Wind. Wie mögen sich die Leute fühlen, die immer noch in ihren europäischen Winteranzügen herumlaufen? Schon wenn man sie ansieht, bricht einem der Schweiß aus. Wir sind froh, daß wir uns in Port Said mit Tropenkleidern, mit „Topi“ und „Shorts“, Tropenhelm und kurzen Hosen, eingedeckt haben. In dem großen Kaufhaus am Kai kauft man gut und auch ziemlich preiswert ein, vor allem braucht man nicht zu handeln, die Preise sind fest und man kann mit allen nur erdenklichen Währungen bezahlen. Als wir damals vor dem Spiegel standen und Tropenhelme anprobieren, hatte uns der sonst recht weitfreudige Erzbischof — er stammte aus irgendeinem Balkanland —, der mit der „Victoria“ zum Eucharistischen Kongreß nach Manila fahren will, ausgelacht ob unserer Eitelkeit. Jetzt bereut er, daß er es uns damals nicht gleichgetan hat. Mit einem schwarzen Hut auf dem Kopf, angetan mit einem langen schwarzen Rock und sogar einer Weste darunter, sitzt er wie ein Häufchen Unglück im Boot. — Immer näher kommt jetzt das Land.

Wieder müssen wir durch eine Kette von Soldaten, wir zeigen unsere Landekarten vor und — jetzt sind wir wirklich in Afrika! Was sofort auffällt, ist die Tatsache, daß wir nicht wie anderswo sofort von beutegierigen Schwarzen überfallen werden. Keiner spricht uns an, keiner preist uns wie in Port Said Schuhe, Apfelsinen, Bananen, Federhalter, Zigaretten oder türkischen Honig an. Ganz im Gegenteil, sie halten sich zurück.

Wir kommen an Moscheen vorbei, wir schendern durch das Gewühl des Basars, wir sehen die Kranken, die in Lumpen vor den Türen liegen und von zahllosen Fliegen umschwärmt sind. Außerdem wimmelt es von Soldaten, überall treffen wir sie, in Kaki-Uniform und Tropenhelm, sie sehen gut und stramm aus. Noch etwas fällt auf: im Hafen, wo fieberhaft aus- und eingeladen wird, kann man immer wieder sehen, wie die Italiener selbst mit Hand anlegen, wenn die Eingeborenen ihnen nicht schnell und exakt genug arbeiten. Man stelle sich vor, daß in Bombay oder sonstwo ein Engländer höchstpersönlich im Hafen mitarbeitete. Unvorstellbar . . . Kleinigkeiten, mag man sagen, aber sie sind bezeichnend.

Im Grunde sind wir froh, als wir wieder im Motorboot sitzen. Schon vorher hat unser Erzbischof alle Würde vergessen und ist in Hemdsärmeln, mit dem Rock über dem Arm, durch die Straßen Massaus gepilgert. Für spöttische Zurufe aus den überfüllten Kaffeehäusern hatte er nicht zu sorgen brauchen. Man ist nicht besonders zartfühlend in den Kolonien, besonders nicht in einer Stadt, die von soviel lärmendem und hastendem Aufbau erfüllt ist, wie Massaua. Als wir noch einmal zurückblicken, sehen wir hochgewachsene Somalis am Ufer stehen, die mit erhobenem Arm grüßen. Wellblech und Holz überall, nur das Gebäude der „Banca d'Italia“ ragt daraus hervor. Das also war Massaua. Unwillkürlich muß man an Goldgräberstädte denken, die über Nacht aus dem Boden schossen und zu fieberhaftem Leben erwachten . . .

Einen Tag später halten wir schon wieder. Dschibutti — eigentlich ist es völlig programmwidrig, daß wir hier liegenbleiben. Ein hoher französi-

scher Kolonialbeamter will hier aussteigen, so heißt es, dafür werden wir den englischen Hafen Aden nicht anlaufen. Weit draußen auf der Reede liegt die „Victoria“, diesmal ist es schon schwieriger, an Land zu kommen, denn es gibt nur ein Motorboot, wer da nicht mitkommt, muß sich einem der vielen Ruderboote anvertrauen, die um das Schiff herumwimmeln. Ein allgemeines Gefeilsche setzt ein, die sprachliche Verständigung mit den schwarzen Rudern ist nicht immer leicht, natürlich ist keiner dabei, der Deutsch spricht, auch Englisch verstehen die meisten nicht. Wenn man Glück hat, findet man einen, der ein paar Brocken Französisch versteht.

Welch ein Gegensatz zu Massaua ist das! Dort fieberhaftes Leben mitten in der prallen Sonnenglut — hier völlige Stille, fast möchte man diese Stadt für tot halten. Überall sind schöne Villen, die Straßen sind gepflegt, es gibt Hotels, die sogar einen leichten europäischen Anstrich haben. Auch Bettler gibt es hier allerdings, Bettler und Straßenverkäufer in solchen Mengen, daß man sich ihrer kaum erwehren kann. Edle Demokratie, selbst in Afrika machst Du Dich also bemerkbar . . . Auf dem verlassen in der Mittagssonne daliegenden Marktplatz wartet Ali auf das kommende große Geschäft, in der Hand ein dickes Bündel Geldscheine. Wenn er noch zehn Jahre lang den durchreisenden Fremden das Geld wechselt, wird er ein reicher Mann sein, das ist der Eindruck, den wir nach fünfminütiger Bekanntschaft mit Ali gewinnen. Aber irgendwie kommt uns dieser schwarze Mann bekannt vor. Wir fragen ihn über seinen Lebenslauf aus. In gebrochenem Französisch sprechen wir mit ihm, da merkt er, daß wir Deutsche sind und es stellt sich heraus, daß er gut Deutsch sprechen kann. Das ist kein Wunder, denn er war im Krieg bei der deutschen Schutztruppe. Er strahlt über das ganze Gesicht, als er davon erzählt. Im Jahre 1932 habe sich ihm eine Gelegenheit geboten, nach Deutschland zu fahren. Er habe es kreuz und quer durchwandert und überall von den alten Kolonien erzählt, das sei die schönste Zeit seines Lebens gewesen. Also stimmt es doch mit der alten Bekanntschaft, irgendwo in Süddeutschland muß es gewesen sein, wo wir ihn reden hörten. Wir fragen ihn, ob es hier Deutsche gibt. Ja, draußen am Stadtrand wohne einer, sagt er, der sei Vertreter einer großen deutschen Wurstfirma, er handele mit Häuten, sicher würde er sich freuen, ein paar Landsleute zu begrüßen. Also: auf zu unserem Landsmann! Wieder fängt das Handeln an, diesmal geht es um eines der blitzenden, großen, funkelnagelneuen Mietautos, die hier an jeder Ecke warten und die in merkwürdigem Kontrast stehen zu der negativen Eleganz ihrer schwarzen Fahrer. Nach fünf vergeblichen Versuchen (daß alle fünf Fahrer uns jetzt umringen und uns die Fahrt fast schenken wollen, versteht sich von selbst) haben wir schließlich einen gefunden, der uns zu einem annehmbaren Preis in seinem weißen Chevrolet hinausfahren will.

Ein paar Minuten später sitzen wir in der luftigen Veranda, die das Haus unseres Landsmannes umgibt, und lassen uns von den Lebensbedingungen und der gegenwärtigen Lage in diesem Teil der Welt erzählen. Es ist kein sehr ermutigendes Bild, das vor unseren Augen ersteht. Unser Eindruck, wo-

nach Dschibutti eine sterbende Stadt sei, wird hier bestätigt. Seit die Italiener in Abessinien sitzen, ist nicht mehr viel los. Ganz natürlich im Grunde. Kann man ihnen übelnehmen, daß sie das Abessiniengeschäft jetzt zunächst einmal ihren eigenen Volksgenossen zukommen lassen wollen? Früher war Dschibutti einer der wichtigsten Ausgangspunkte für den Abessinienhandel. Heute ist Massaua an seine Stelle getreten, es ist kaum möglich, von Dschibutti aus noch Waren nach Abessinien hineinzubekommen. Und dabei ist es so, daß man in Abessinien heute alles verkaufen kann, wenn man es nur im Lande drinnen hat. Ob das nun Schnürsenkel, Fahrräder, Spiegel oder Konserven sind, spielt keine Rolle. Alles was an Restbeständen da war, selbst die ältesten Ladenhüter, konnte zu hohen Preisen abgesetzt werden. Aber damit war das Geschäft auch aus für die ausländischen Handelsvertreter. Fast jeden Tag, so erzählt unser Volksgenosse, kommen Kaufleute mit dem Zug in Dschibutti an, für die es in Abessinien keine Existenzmöglichkeiten mehr gibt.

Inzwischen ist es höchste Zeit geworden, daß wir auf unser Schiff zurückkehren. Eigentlich ist es schon reichlich spät, so atmen wir auf, als wir in der Stadt noch einige der Filmschauspieler treffen, die mit auf der „Victoria“ sind und die sich unter der Führung Richard Eichbergs nach Indien begeben, um da ein paar neue Filme in deutscher und französischer Fassung zu drehen. Die Negerjungen, die uns zurückrudern, geben ihr letztes her. „Nur nicht so wild“, meint Werner Fütterer, der sich auch bei der Filmexpedition befindet, um nach längerer Zeit wieder im Tonfilm aufzutauchen, „ohne uns wird der Kapitän schon nicht wegfahren“. Und er behält Recht. Als wir am Schiff ankommen, verläßt gerade der französische Gouverneur die „Victoria“, wo er zum Mittagessen eingeladen war.

Jetzt halten wir auf die arabische Küste zu, ihre schroffen Felsen tauchen bald auf, man denkt daran, daß hier ein Lawrence gearbeitet und intrigiert hat. Und dann dauert es nicht mehr lange, da sind wir im Indischen Ozean, vier Tage lang werden wir nun kein Land sehen. Es wird jetzt immer heißer. Ab und zu begegnen wir einem Schiff. Sonst gibt es wenig Abwechslung. Schließlich kann man auch nicht endlos den Delphinherden zusehen, die neben dem Schiff hersausen. Am Tage schläft man viel, aber in den kühleren Nächten sitzt man lange auf, unterhält sich, spielt Karten, trinkt Whisky oder flirtet. Es ist eine interessante Gesellschaft, die sich auf der „Victoria“ gefunden hat. Da sind zunächst einmal die deutschen und französischen Filmschauspieler. Auch Sepp Rist ist dabei und Alexander Golling. Man merkt ihnen allen an, wie sie sich auf die Filmarbeit in Indien freuen. Zwei Filme will Eichberg in Indien drehen: „Der Tiger von Eschnapur“ und „Das indische Grabmal“. Die Maharadschas von Udaipur, dem „indischen Venedig“, und von Mysore, einem der fortschrittlichsten Staaten Indiens, haben die Filmgesellschaft eingeladen. Von da wollen sie hinüber zur Ostküste und nach Ceylon. Überall sollen Aufnahmen von den Sitten und Gebräuchen gemacht werden. Beide Filme wollen das Thema Indien von einer ganz neuen Seite anpacken. Thea von Harbou hat die Drehbücher geschrieben.

Elf Tage Seefahrt bringen die Menschen einander näher. Wann hätte man als gewöhnlicher Sterblicher auf dem Lande Gelegenheit, Tag um Tag stundenlange, interessante Gespräche mit einem vielbeschäftigten Mann wie dem Außenminister von Afghanistan zu führen? Er ist gerade lange in Europa gewesen, auch in Deutschland, wo er einen berühmten Professor wegen eines lästigen Magenleidens aufgesucht hat. Gerne erzählt er von seinem Empfang beim Führer, der ungefähr ein Jahr zurückliegt. Noch heute denke er mit Stolz und Freude an den großen Eindruck dieser Stunden zurück. Seit vielen Jahren gehöre er jetzt der Regierung von Afghanistan an, zuerst als Erziehungs- und dann als Außenminister. Oft sei er während dieser Jahre in Deutschland zu Gast gewesen. Kurz nach dem Weltkrieg, auch vor der Machtübernahme und dann in den Jahren nachher. „Aber das neue Deutschland ist überhaupt nicht zu vergleichen mit dem, das vorher war. Keine Nation ist so tüchtig, fleißig und erfolgreich, wie die deutsche“. Darum freue er sich auch, daß so viele deutsche Mitarbeiter beim inneren Aufbau Afghanistans mithülften. Die Architekten, Ingenieure, Künstler und Gelehrten, die aus Deutschland gekommen seien, leisteten ganze Arbeit. Und sie seien überall beliebt.

Ich muß mich Englisch mit ihm unterhalten, denn Faiz Mohammed — so heißt der Außenminister von Afghanistan — spricht nicht Deutsch und die afghanische Sprache ist mir ein Buch mit sieben Siegeln. Ich frage ihn, ob es viele Freunde deutscher Dichtung in Afghanistan gäbe. Bis jetzt seien noch nicht viele deutsche Bücher in seine Muttersprache übersetzt worden, meint Faiz Mohammed. Man dürfe jedoch nicht hierüber erstaunt sein, denn der afghanische Staat habe erst vor ungefähr zwanzig Jahren die allgemeine Schulpflicht eingeführt. Und das sei schon alles mögliche, wenn man bedenke, daß die Inder bis heute noch keine Schulpflicht hätten. Immerhin: unter den afghanischen Gebildeten läse man gern Goethe, dessen Werke auch ins Afghanische übersetzt seien. Von der modernen deutschen Literatur jedoch wisse man wenig in Afghanistan. Aber viele der jungen afghanischen Studenten besuchten deutsche Universitäten. Ein deutsches „College“ bereite sie darauf vor. Daneben gäbe es ein englisches und ein französisches. Auch zwei seiner eigenen Söhne besuchten dies deutsche „College“ in Afghanistan, das ganz mit deutschen Lehrkräften besetzt sei.

Und der Kommunismus? Faiz Mohammed lächelt, als ich ihn danach frage. „Wir sperren eben unsere Grenzen zu und lassen keine fremden Kommunisten herein. Und die Bewohner meines Landes sind alle viel zu fromme Mohammedaner, als daß sie den Lehren des Kommunismus verfallen könnten. Unser ehemaliger König Amanullah, den wir aus dem Land vertrieben haben und der jetzt in Paris lebt, weiß ein Lied hiervon zu singen. Indem er uns Afghanen den Glauben unserer Väter nehmen wollte, war er selbst so etwas wie ein Kommunist. Deshalb mußte er das Land verlassen.“

Ob das Problem wirklich so einfach ist, wie Faiz Mohammed zu glauben vorgibt, ist eine andere Frage. Afghanistan liegt weit vom Schuß und es

war zu allen Zeiten sehr schwer, wenn nicht unmöglich, zu kontrollieren, was in diesem Wetterwinkel der Welt vorging. Wieviel Hände haben hier ihre Hand im Spiel! Wieviel Interessen spielen hier und von wieviel raffinierten Agenten werden sie vertreten! Daß die Kommunisten bei den Unruhen an der Nordwestgrenze von Britisch-Indien mehr als einmal ihre Hand im Spiel hatten, ist bewiesen. Daß auch Afghanistan mehr als einmal an diesen Unruhen interessiert war, weiß man ebenfalls. Sollten hier wirklich keinerlei Zusammenhänge bestehen? Die Frage stellen, heißt sie beantworten.

Auch über Europa unterhalten wir uns, über den Krieg in Spanien und die Arbeit des Nichteinmischungsausschusses. „Er heißt so, weil er sich in nichts hereinmischen will“, sagt ein indischer Arzt, der dabei sitzt. Zweifellos interessiert sich dieser Inder sehr für Politik. Denn von morgens bis abends sieht man ihn mit einem Buch herumlaufen, das den verheißungsvollen Titel „Europe inside“ trägt und das von einem gewissen Herrn Gunther stammt. Er ist nicht der einzige, der dies Buch liest, fast die ganze englisch-sprechende Welt auf dem Schiff besitzt es, es ist der „Best-seller“ dieses Winters und eine ziemlich üble Hetzaffäre dazu. Auch Faiz Mohemmed liest es gerade, er fragt mich nach vielem, was ihn nicht einleuchten will. Im übrigen erzählt er von neuen großen Plänen, die man in Afghanistan hat.

Auch über die schwierige Frage der Vielweiberei unterhalten wir uns. Faiz Mohemmed sagt, in seinem Lande sei sie so gut wie abgeschafft, denn die Mehrzahl der Afghanen seien keine so reichen Leute, daß sie sich mehrere Frauen halten könnten. Und der Koran erlaube nur dem den Besitz mehrerer Frauen, der sie auch unterhalten könne. Ein indischer Mitreisender, Juwelenhändler von Beruf, mit dem ich mich bald darauf über das gleiche Thema unterhalte, ist allerdings anderer Ansicht. Seiner Meinung nach ist die Vielweiberei unter den Mohammedanern auch heute noch gang und gäbe. Überhaupt seien alle Mohammedaner roh, grausam und unzivilisiert, so meint er, und Faiz Mohemmed sei eben eine Ausnahme, welche die Regel bestätige. So meldet sich schon hier auf dem Schiff in unverbindlichen Gesprächen dieser größte Gegensatz Indiens zu Wort, ein Gegensatz, der in der Vergangenheit die indischen Rassen nicht zueinanderfinden ließ und der ihnen auch in Zukunft — von interessierten Kräften künstlich aufrecht erhalten und vergrößert — die Einigung erschweren wird.

Endlich — am Morgen des vierten Tages — kommt **L a n d i n S i c h t**. Erst ganz dunstig, in einem feinen blauen Schleier, dann immer deutlicher und klarer. An felsigen Inseln kommen wir vorbei, zwischen tausend Fischerbarken suchen wir unseren Weg und dann liegt **B o m b a y** vor uns, sonnenüberglänzt, mit unzähligen Kuppeln und Türmen, ein einzigartig schönes Bild.

(Ein weiterer Aufsatz folgt.)

## Oeltze von Lobenthal: Unsere Arbeit und ihr Lohn

In den letzten Jahren haben wir zur Lohnfrage immer gesagt, daß die Löhne und Preise festbleiben müssen. Dieser Grundsatz ist im wesentlichen durchgehalten worden, wobei wir genau wissen, daß sich aus der Entwicklung unseres Wirtschaftslebens einige Verschiebungen ergeben haben. Deshalb wollen wir heute unseren Arbeitskameraden die großen Zusammenhänge zeigen, von denen ihre Lebenshaltung bestimmt werden.

Die Richtung für die Lohnpolitik ist vom Führer auf dem letzten Parteitag angegeben worden. In seiner großen Rede sagte er: „Es wäre der Staats- und Wirtschaftsführung ohne weiteres möglich gewesen, die Löhne um 20, um 40 oder um 50 v. H. zu erhöhen. Allein die Lohnerhöhung ohne eine Produktionssteigerung ist ein Selbstbetrug, den das deutsche Volk schon einmal durchgemacht hat. Es ist nach nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung ein Wahnsinn, die Löhne zu erhöhen und dabei, wenn möglich, die Arbeitszeit zu verkürzen, d. h. die Produktion zu beschränken. Denn das Gesamtlohneinkommen des Volkes verteilt sich auf die Gesamtproduktion, die konsumiert werden kann. Wenn mithin das Gesamtlohneinkommen um 15 v. H. steigt, die Gesamtproduktion aber um 15 v. H. sinkt, so wird diese Lohnerhöhung im Auskommen des einzelnen Menschen nicht nur ergebnislos sein, sondern im Gegenteil wegen der Senkung der Produktion zu einer vollkommnen Entwertung des Geldes führen.“

Jeder vernünftige Mensch muß verstehen, daß einseitige Lohnerhöhungen weder die Gütermengen vermehren noch die Preise verbilligen. Das wird nur durch Arbeitsleistungen und durch Steigerung der Gesamterzeugung erreicht, mit der eine Volkswirtschaft mehr Güter und höhere Löhne verteilen kann. Diesen Weg hat die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik seit dem Jahre 1933 beschritten und wir wissen, daß nicht nur Arbeitsplätze, sondern auch größere Verdienstmöglichkeiten geschaffen wurden. Dabei hat es unsere Wirtschaftsführung verstanden, den Wettlauf zwischen Löhnen und Preisen aufzuhalten, bei dem erfahrungsgemäß der Lohn immer als zweiter Sieger ankommt.

Die verschiedenen Aufgaben für die Wehrhaftmachung und für den Vierjahresplan haben eine unterschiedliche Entwicklung der Arbeitseinkommen und Arbeitszeiten mit sich gebracht. Es ist bekannt, daß in der Metallindustrie wieder voll gearbeitet wird und daß die Stundenlöhne höher liegen, während im Bergbau statt 19 nunmehr 26 Schichten verfahren werden können. Andererseits hat die Rohstoffknappheit bei der Textilindustrie eine Verkürzung der Arbeitszeiten verursacht und die Textilarbeiter bekommen noch die Erhöhung

der Preise von einigen Verbrauchsgütern zu spüren. Das Beispiel zeigt uns also die dringende Notwendigkeit, durch unsere Arbeit neue Rohstoffe zu schaffen. Sobald wir genügend deutsche Spinnfasern herstellen, werden die Arbeitszeiten und die Wochenlöhne der Textilarbeiter wieder ansteigen. An Absatzmangel wird dann unsere Textilindustrie bestimmt nicht zu leiden haben.

Für den Wirtschaftsaufbau werden bekanntlich in steigendem Maße Facharbeiter gebraucht, die nicht so schnell herangebildet werden können. Zur Durchführung der dringendsten Aufgaben sind wir daher auf die stärkere Mitarbeit vieler Arbeitskameraden angewiesen. So hat es sich als notwendig herausgestellt, einzelne Arbeitszeitbeschränkungen zu lockern, damit vor allem in der Eisen- und Metallwirtschaft, sowie im Bau- und Baunebengewerbe die vorliegenden Arbeiten erledigt werden. Es ist naheliegend, daß der verstärkte Arbeitseinsatz nicht mehr den einzelnen Betriebsführern überlassen werden kann. Bei der großen sozialpolitischen Bedeutung einer längeren Arbeitszeit muß das Reich mit den Treuhändern der Arbeit und mit den Gewerbeaufsichtsbeamten darüber wachen, daß die Arbeitszeit nur in dringenden Fällen ausgedehnt wird. In der praktischen Durchführung ist es möglich, den Ausgleichszeitraum zu verlängern, wie beispielsweise in der Reichstarifordnung für das Baugewerbe ein Schlechtwetterausgleich von 6 Wochen zugelassen wurde. Eine andere Möglichkeit liegt noch in einem Ausgleich mit tariflich zugelassenen Überstunden. Schließlich sorgt die enge Fühlungnahme mit den Arbeitsämtern dafür, daß der verstärkte Arbeitseinsatz weder bei Saisonschwankungen noch beim bezirklichen Ausgleich die Beschäftigung beeinträchtigt, sondern ausschließlich der Erfüllung unserer großen Aufgaben zugute kommt.

Die längeren Arbeitszeiten haben schon in den letzten Monaten für einige Arbeitskameraden erfreulicherweise den Inhalt ihrer Lohntüten vermehrt. Diese Entwicklung ist aber nur einem Teil unserer Arbeitergruppen nützlich gewesen, während die meisten mit den gleichen Wochenlöhnen rechnen müssen. Andererseits ist es aber unmöglich geworden, auch bei der festen Lohnpolitik, einzelne Krisenlöhne weiter zu dulden. So ist mit den Löhnen für Tiefbauarbeiter ein Anfang gemacht worden, indem die Bezirkstarifordnungen einen Mindestlohn von RM —,50 für die Stunde vorgesehen haben. Eine weitere Lohnerhöhung wird in der Tarifordnung für Landarbeiter durchgeführt, wobei noch die Barlöhne gegenüber dem Deputat gesteigert werden sollen. Bei dieser Lohngruppe galten bisher die Krisenlöhne des Jahres 1932 und wir freuen uns, daß sie nunmehr auf einen tragbaren Stand gebracht werden.

Bei allen Lohnfragen wird uns vorgehalten, daß die Preise für einzelne Verbrauchsgüter gestiegen sind. Wir kennen aber alle die Schwierigkeiten unserer Versorgungslage mit der Knappheit und Verteuerung wichtiger Roh-



stoffbezüge. Mit den gleichen Sorgen und Nöten haben auch viele andere Länder zu kämpfen, zum Beispiel England, dem die notwendigen Erzmengen für seine Hochöfen fehlen. Auf dem Lebensmittelgebiet hat der Reichsnährstand das Festpreissystem eingeführt, wobei allerdings die Abstimmung der Verbraucherpreise auf die Ortsklassen noch nicht erreicht worden ist. Andererseits sind aber viele Ausgaben für Lebensmittel, wie Brot, Kartoffeln, Mehl und Zucker auf dem gleichen Preisstand geblieben.

Die übrigen Aufwendungen für Nahrung, Kleidung und Mieten haben unerfreuliche Bewegungen gezeigt, die von der Preisstoppverordnung erfaßt und nach Möglichkeit wieder zurückgeführt werden sollen. Das gilt besonders für Mieten, die einen hohen Anteil der festen Kosten im Arbeiterhaushalt ausmachen. Eine Stichprobe bei den Ausgaben von Reichsbahnarbeitern im November 1936 hat ergeben, daß für Miete, Heizung und Beleuchtung 23,5 v. H. der Gesamtausgaben benötigt wurde. Die gesetzlichen Abzüge betragen demgegenüber 16,4 v. H., und die Beiträge an die NSDAP. oder ihre Gliederungen nur 2,0 v. H. Bei diesem Posten sind auch alle Spenden mitberechnet worden. Aus dieser interessanten Untersuchung haben wir ersehen können, daß alle festen Ausgaben 48 v. H. betragen und daß für Ernährung, Bekleidung und Sonstiges 52 v. H. übrig blieben.

Es wird nur schwer möglich sein, die Kostenanteile wesentlich zu verschieben. Deshalb war es besonders wichtig, daß viele zusätzliche Bedürfnisse durch „Kraft durch Freude“ besser befriedigt werden. Dadurch können viele Volksgenossen an Erholung und Freude teilnehmen, die ihnen vorher verschlossen waren. So können wir sagen, daß durch diese Einrichtungen der Deutschen Arbeitsfront die „Gemeinschaftslöhne“ erhöht worden sind.

Zum Schluß wollen wir noch auf den beliebten Vergleich mit dem Ausland eingehen, den wir in jeder Weise aushalten können. Es ist allerdings wichtig, daß einmal der Reallohn untersucht wird, also der Lohn, mit dem man sich in dem betreffenden Land wirklich etwas kaufen kann. Weiterhin können nur vergleichbare Arbeitergruppen, nicht Angelernte mit Facharbeitern, sondern Angelernte mit Angelernten, Facharbeiter mit Facharbeitern usw. verglichen werden. Eine solche Gegenüberstellung ergibt, daß der Lebensstand unserer Arbeitskameraden trotz der schweren Schicksalsschläge, die Deutschland in den letzten Jahrzehnten erlitten hat und trotz des engen Rohstoff- und Lebensraumes mindestens ebenso hoch liegt, wie in den anderen Industrieländern der Welt.

Im nationalsozialistischen Deutschland wissen auch alle Schaffenden, daß sie nicht mehr für private Gewinne arbeiten, sondern für die politische Größe und Zukunft unseres Volkes. In der Lohnfrage vertrauen sie auf die Führung, die nach den ersten Aufbaujahren alles Menschenmögliche daransetzen wird, um die Löhne zu verbessern und den Lebensstand zu heben.

## Querschnitte

**Hat Amerigo Vespucci Amerika entdeckt?** In dem Archiv einer florentinischen Patrizierfamilie wurde ein wichtiges Dokument, und zwar ein bisher vollkommen unbekannter Brief des Amerigo Vespucci an Lorenzo Pierfrancesco de Medici gefunden, in dem Vespucci über seine dritte Reise nach der neuen Welt berichtet. Die Ausführungen enthalten genaue Angaben über den Reiseweg, ferner Mitteilungen über die ersten beiden Reisen Vespuccis, aus denen angeblich unter Beweis gestellt werden kann, daß er vor Christoph Kolumbus in Amerika gewesen sei.

**„Tau auf Lotosblättern“** („Dews on Lotus Leaves“) nennt sich eine in englischer Sprache verfaßte Lebensbeschreibung des japanischen Priesters Ryokan, die J. Fischer, Lehrer des Deutschen an der Höheren Schule zu Niigata, demnächst in Tokio erscheinen lassen wird. Ryokan lebte von 1757 bis 1831 und ist bekannt als Dichter und Freund der Kinder. Fischer hat seit dem Sommer 1932 das Material für sein Buch gesammelt, das die Übersetzung von einigen hundert Waka (Gedichten) von Ryokan enthält und die erste größere Veröffentlichung über den Dichter in europäischer Sprache darstellt.

**Ein Wörterbuch für Ainu**, die Sprache der Ureinwohner Japans, ist in Vorbereitung. Maschio Tschiri, ein Ainu, der an der Kaiserlichen Universität Kioto studiert und seit Jahren die Ainu-Sprache gemeinsam mit seinem Lehrer Prof. Dr. Kaneta erforscht, ist mit der Zusammenstellung des Ainu-japanischen Wörterbuchs beschäftigt, das allerdings erst in einigen Jahren wird erscheinen können.

**Denkmal für einen Deutschen in Brasilien.** General José Pinto, der Chef des Militärkabinetts des brasilianischen Bundespräsidenten, hat einen Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für Major Köller, den Gründer der schönen Bergstadt Petropolis, der Sommerresidenz des Bundespräsidenten, veröffentlicht. Köller

stammte aus Mainz und war Ingenieur. Er kam 1827, damals 23 Jahre alt, nach Brasilien und trat 1828 in das brasilianische Heer als Ingenieuroffizier ein. Als Leiter der öffentlichen Arbeiten der Provinz Rio de Janeiro hat er sich in vielen Werken bereits ein bleibendes Denkmal gesetzt. Im Jahre 1845 wurde Köller mit der Ausarbeitung des Siedlungsplans für die ersten deutschen Einwanderer beauftragt und gleichzeitig zum Kolonialdirektor ernannt. Aber schon am 25. November 1847 fiel er einem Unglücksfall zum Opfer. Das Deutsch-Brasilianische Kulturinstitut zu Rio und die Vereinigung 25. Juli haben sich dem Aufruf des Generals Pinto zu einer Sammlung sofort begeistert angeschlossen.

**Chile gliedert die „Osterinsel“ ein.** Eine chilenische Regierungskommission hat sich auf die weite Reise nach der Osterinsel begeben, um diese feierlich in chilenische Verwaltung zu übernehmen. Das Eiland, weit im Pazifischen Ozean gelegen, gehört geographisch eher zu den Südseeinseln als zu Chile. Politisch beansprucht es Chile auf Grund seines Sieges über Peru in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts, da die Insel damals von Peru an Chile abgetreten wurde. Aber weder hat Spanien jemals diese Insel an Peru abgetreten, noch haben England und Japan den chilenischen Anspruch jemals offiziell anerkannt. Andererseits dürften angesichts der Bedeutungslosigkeit der Insel Einsprüche kaum zu erwarten sein, wenn Chile nun beginnt, sich das Eiland fester anzugliedern. Bekannt ist die Insel nur in der wissenschaftlichen Welt durch ihre „Ostersteine“, ungeheure Steinfiguren, in denen man ein Zeugnis für eine untergegangene große Südseekultur gefunden haben will. Es ist wenig bekannt, daß an zweiter Stelle in der Abstammung der Bewohner die Deutschen stehen. Eine belgische wissenschaftliche Expedition stellte vor zwei Jahren 496 Einwohner auf der Insel fest, von denen sie 184 als Tahitianer (die Insel Tahiti ist der nächste Inselnachbar der Osterinsel),

101 als Deutsche oder deutschen Ursprungs, 77 als Franzosen, 53 als Tuamoten (ein polynesischer Volksstamm), nur 46 als Chilenen und 31 als Engländer rechnete. Bei den Deutschen handelt es sich zu einem großen Teil um solche, die von den ehemals deutschen Südseeinseln zum Teil noch im Kriege nach der neutralen Osterinsel flüchteten.

**Einquartierung bei einem gewissen Goethe.** Als Weimar 1813 Einquartierung hatte, sagte ein alter Major, ein tüchtiger Haudegen, der aber für geistige Dinge kein Interesse hatte, in einem Gasthaus zu seinen Kameraden: „Ich stehe bei einem gewissen Goethe oder Götze in Quartier oder weiß der Teufel, wie der Kerl richtig heißt“.

Alle lachten, und einer machte dem Major klar, daß sein Quartiergeber der berühmte Goethe sei. „So, so“, meinte der Haudegen, „kann schon stimmen, habe dem Kerl auf den Zahn gefühlt. Mucken scheint er im Kopfe zu haben, kann schon stimmen, was Ihr da sagt!“

**Die fünfgößte Stadt der Erde, Chicago,** feiert dieses Jahr den hun-

dertsten Geburtstag ihrer Stadtrechte. Hundert Jahre Stadt Chicago: das ist drüben ein Meilenstein in der Geschichte wie im alten Europa zweitausend Jahre Trier oder Köln. Aber welche gigantische Entwicklung umfaßt dieses eine Jahrhundert. Chicago ist echtestes Amerika. Nicht nur, weil es im Mittelwesten liegt, dem Land, aus dem der Staat die wesentlichsten Kräfte seiner neuern Entwicklung gezogen hat, nicht nur weil es an der Schwelle zum Tale des Mississippis liegt. Chicago ist Amerika wegen der gigantischen Ausmaße seines Häusermeeres, das sich vierzig Meilen am Michigansee entlangzieht, wegen der Pracht seiner Avenuen, wegen des Elends seiner Armenviertel, wegen der Geschäftigkeit, Brutalität, Lebenskraft seiner Existenz, wegen des Tempos seines Wachstums: 1804 ein kleines Fort Dearborn, von der Unionregierung angelegt an der Stelle, wo heute Chicago liegt; 1830 ein Dorf mit zwölf Blockhäusern und 70 Einwohnern; 1837, dem Jahr, in dem Chicago Stadtrechte erhielt, ein Ort mit wenig mehr als 4000 Menschen und heute — die fünfgößte Stadt der Erde.

## Das Hakenkreuz am Palast des Hauptmanns von Kapernaum

Seit den ersten grundlegenden Forschungen über die Verbreitung des Hakenkreuzes, die wir dem Belgier Gobet d'Alviella und dem Amerikaner Thomas Wilson verdanken, ist die auffallende Tatsache bekannt, daß dieses im Laufe der Jahrtausende weit über sämtliche Erdteile (mit einziger Ausnahme Australiens) verbreitete und geheiligte Sinnbild im ganzen semitischen Kulturkreis nicht bodenständig geworden ist. Auf der 1896 von Wilson entworfenen Verbreitungskarte klafft daher eine weiße große Lücke in dem ganzen von semitischen Völkern bewohnten und beherrschten Gebiete, Nachrichten über einzelne gelegentliche Streufunde, die nur teilweise verbürgt sind, besagen demgegenüber nichts. Die DAZ. veröffentlicht nun einen Artikel, nach dem vor jetzt einem Jahre in Palästina, und zwar in der ehemals

bedeutenden und aus der biblischen Geschichte wohlbekannten galiläischen Stadt Kapernaum am See Genezareth, ein großes Hakenkreuz ausgegraben worden war, das ehemals als Schmuck eines öffentlichen Gebäudes gedient hat.

Es handelt sich um einen Stein, der bei der Aufdeckung des ehemaligen „Palastes des Hauptmanns von Kapernaum“ freigelegt worden ist, und das Stück läßt sich jetzt recht wohl beurteilen. Es bildet den Teil eines Gesimses. Mit großer Wahrscheinlichkeit hat es nicht allein gestanden, sondern an diesem Sims haben sich in der vollen Breite des Gebäudes weitere solche Hakenkreuze mit Palmetten abgewechselt. Die Ruine hat später als Steinbruch zur Errichtung neuer Gebäude gedient. Was noch zu finden war, ist daher spärlich, und es ist wohl denkbar, daß ähnliche

Stücke noch anderwärts am Orte vermauert sind, ohne daß man ihren Zierat sieht.

Dieser Fries ist aber ein in der ganzen ehemaligen hellenischen Welt überaus verbreitetes, daher später von der Klassistik gern wieder aufgenommenes Motiv, das als Nachklang an alten Berliner Häusern so gut wie in Weimar und anderwärts öfter zu finden war. Häufiger als die Abwechslung des Hakenkreuzes mit Palmetten kommt die strenger gebundene mit Mäander vor. Dieses Hakenkreuz war für das hellenistische Zeitalter nicht mehr ein heiliges Sinnbild, wie für die Griechen der Frühzeit, auf deren Vasenbildern und Münzen es als Beizeichen des Sonnengottes Phoebus und anderer Lichtgottheiten auftritt, sondern es war für sie zum bloßen Zierat, zum Ornament veräußerlicht.

Damit ist die Bewertung des Fundes gegeben. Der „Palast des Haupt-

manns von Kapernaum“ war ein römisches Verwaltungsgebäude, von römisch-griechischen Künstlern und Handwerkern in der im Imperium herrschenden Stilart erbaut. Die Frage, wie das Zeichen auf die Juden gewirkt hat, wird sich kaum beantworten lassen. Die weitgereisten Kaufleute unter ihnen, die das gleiche Muster überall, in Alexandrien, auf den griechischen Handelsinseln, in Rom gesehen hatten, werden es kaum anders als zeitstilgemäße Verzierung empfunden haben. Denkbar wäre allerdings auch, daß seine Anbringung eine absichtliche Hinwegsetzung der Römer über die vielen Bedenklichkeiten und Vorbehalte des Judentums bedeuten sollte, für welche die Römer gar kein Verständnis hatten, wie uns Tacitus und andere bezeugen. Es wäre dann ein Gegenstück zu dem anderwärts den Juden von den Römern täglich im Bilde vor Augen gestellten Reliefbild des unkoheren Schweines.

### „Quadraro“

Am 21. April weihte Mussolini südwestlich von Rom nahe dem Arbeiterort Quadraro das neuentstandene Filmgelände der „Cines Film“ ein. Neben den deutschen Ateliers wird die neue römische Filmstadt zu den größten Europas zählen. „Quadraro“ wird in ganz kurzer Zeit ein Begriff werden wie Denham, Neubabelsberg oder Hollywood, und es ist durchaus möglich, daß damit die italienische Produktion wieder die künstlerische Bedeutung von einst erlangt, als sie den Film „Quo vadis“ über die Erde gehen ließ.

Die Umstellung im gesamten wirtschaftlichen Leben Italiens auf eigene Erzeugung ließ, fast selbstverständlich, auch die Filmstadt aus dem Boden schießen, im Tempo ähnlich wie in den pontinischen Sümpfen Littoria. Hier in der Campagna, nicht weit von den Aquädukten, stand nicht ein einziges Atelier, die Stadt ist also nicht etwa organisch gewachsen. Das hat übrigens viel für sich. Denn Professor Peressutti, bekannt durch seinen Neubau des Hafens von Neapel, konnte den Komplex von über

600 000 Quadratmeter großzügig gliedern, und die langen kostspieligen Erfahrungen der anderen filmschaffenden Nationen berücksichtigen.

Daß mit dem „Quadraro“ weniger der deutschen als vor allem der amerikanischen Produktion ein gefährlicher Gegner wächst, ist klar, denn Hollywood beherrscht die Kinos Italiens. Gewiß wurden z. B. in der Saison 1935/36 bereits 29 meist kleinere eigene Filme gedreht, und eben erst konnte man den anspruchlosen, aber echt italienischen Unterhaltungsfilm „Vivere“ sehen, dessen Melodien Italien seit Wochen singt, und der wirklich ein guter Wurf mit wenigen Mitteln war, aber die großzügigen technischen Einrichtungen fehlten völlig.

Ein großer Münzenfund aus dem Mittelalter wurde in Karrin im Kreise Greifswald gemacht. Von dem Schatzbehälter, einem Tongefäß, konnten wesentliche Teile gerettet werden, daß eine Zusammensetzung und Ergänzung des ganzen Topfes möglich ist. Wie die Untersuchung durch Professor Dr. Petsch ergab, ist das Tongefäß südslawische Arbeit, während die etwa 4000

Münzen deutscher Herkunft sind. Sie bestehen aus dünnem Silberblech, ihr Gewicht beträgt je Stück etwa ein halbes Gramm. Sie sind nur einseitig geprägt. Diese Münzenart, Brakteaten genannt, war in Deutschland zur Staufenzzeit, also im 12. und 13. Jahrhundert, im Umlauf. Wie eine oberflächliche Durchsicht zeigt, scheinen es z. T. Gepräge pommerscher Städte zu sein, doch wird erst die Durcharbeit der ganzen Masse Klarheit darüber schaffen. Man nimmt an, daß der Fund aus der Zeit um 1300 stammt.

**Deutscher Landdienst in Estland.** Die „Revalsche Zeitung“ veröffentlicht einen aufschlußreichen Bericht über das Ergebnis des diesjährigen Landdienstes der deutschen Jugend in Estland. Danach wurden trotz mancherlei Schwierigkeiten in diesem Jahr 3280 Tagewerke geleistet gegenüber 2802 im Vorjahre. Die Leistungen der Landdienstlager gingen zwar um ein geringes zurück, was sich zum Teil aus den gesteigerten Verdienstmöglichkeiten in diesem Sommer erklärt. Gute Erfolge wurden mit der Landhilfe gemacht, dem Landdienst einzelner, die einige Wochen gegen Verpflegung und Unterkunft bei Bauern arbeiteten. Allerdings sind hierfür nur die tüchtigsten, bereits geschulten Kräfte verwendbar.

Außerordentlich gut bewährte sich der **Sonntagslanddienst**, der vielleicht in idealster Weise den Gedanken der selbstlosen Hilfe und Arbeit am Volkstum darstellt. Wenn hier von einer Reihe junger Volksgenossen 20 bis 30 Sonntage, d. h. also durch sechs bis sieben Monate jeden Sonntag Landdienst gemacht wurde, wobei die freiwilligen Helfer zum Teil überdies für die Fahrt zu den oft entlegenen Arbeitsstellen und für die Verpflegung selbst aufkamen, so darf das ein beispielhafter Einsatz genannt werden.

**Ein Geschenk Stuttgarts an seine auslandsdeutschen Gäste.** Im vergangenen Sommer hat der Führer und Reichskanzler Stuttgart, die schöne Hauptstadt des Schwabenlandes, zur „Stadt der Auslandsdeutschen“ ernannt. In den großen Kreis der Aufgaben, die

sich die Stadt zur Erfüllung ihrer damit übernommenen Pflichten gestellt hat, fällt auch die besondere Vorsorge für die Auslandsdeutschen, die zum Besuch nach Stuttgart kommen. Um ihnen gleich bei ihrer Ankunft eine Freude zu machen, hat die Stadtverwaltung ein **Gutscheinheft** herausgebracht, das künftig jedem Auslandsdeutschen, der vorübergehend nach Stuttgart kommt, im Deutschen Ausland-Institut ausgehändigt wird. Es enthält 20 Gutscheine, die dem auslandsdeutschen Gast zahlreiche Begünstigungen gewähren: so freien Eintritt in die reichhaltigen Sammlungen und Museen der Stadt, darunter das „Ehrenalder deutschen Leistung im Ausland“, freien Besuch der Stuttgarter Mineralbäder, ferner Ermäßigungen auf den Besuch von Theatern und auf die Hotelpreise. Willkommen wird den auslandsdeutschen Reisenden auch das beigegebene Verzeichnis der ausländischen Konsulate in Stuttgart sein. Das schön ausgestattete Heft, dem ein Grußwort des Oberbürgermeisters von Stuttgart, Dr. Strölin, voransteht, wird zweifellos jedem Auslandsdeutschen die Gewißheit geben, daß er in der Stadt der Auslandsdeutschen herzlich willkommen ist.

**Kraftleistung der Sonnenenergie.** Seit Millionen von Jahren strahlt die Sonne gewaltige Energiemengen aus, ohne sich bis heute erschöpft zu haben. Nach der Ansicht der Wissenschaftler wird der Verlust der Sonnenenergie durch den Zerfall der Materie ersetzt, wobei jedes Gramm eine Wärmemenge von 20 Milliarden Kilokalorien abgibt. In jeder Sekunde strahlt die Sonne so viel Wärme aus, daß damit das Wasser von 25 Bodenseen augenblicklich zum Sieden gebracht werden könnte. Die Sonnenstrahlen, die unsere Erde sekundlich treffen, kommen 3800 Milliarden Pferdestärken gleich, und nur ein geringer Bruchteil dieser Ausstrahlung würde genügen, den Energiebedarf der gesamten Menschheit zu decken, wenn wir uns die Kraftleistung der Sonnenenergie nutzbar machen könnten.

**5000 Pergamente unter Bucheinbänden versteckt.** Über die mittelalterlichen Ur-

kundenfunde, durch die die Bestände des Konstanzer Stadtarchivs, das zu den bedeutendsten städtischen Archiven des Deutschen Reiches zählt, stark bereichert worden sind, werden jetzt von berufener Seite interessante Einzelheiten veröffentlicht. Die Pergamente, in die die alten Rechnungsbücher der Stadt- und Spitalkanzlei von Konstanz — oft zwei und drei übereinander — gebunden waren, enthalten wertvolle mittelalterliche Texte. Sie werden sorgfältig losgelöst, gereinigt und die Texte leserlich gemacht. Im ganzen handelt es sich um etwa 5000 Pergamente, von denen bisher die Hälfte einer ersten Durchsicht unterzogen ist. Über ihren Inhalt kann jetzt bereits folgendes gesagt werden: Es handelt sich der Natur der Funde nach durchweg um Fragmente, deren Texte bis ins 9. Jahrhundert zurückreichen. Etwa 90 v. H. der Bruchstücke haben theologischen Inhalt. Das starke Überwiegen religiöser Texte erklärt sich daraus, daß die Buchbinder vom 15. Jahrhundert an ihr Pergamentmaterial von Klöstern erwarben. Neben Theologie sind aber auch Medizin, Astronomie, Jurisprudenz, Naturwissenschaften und Geschichte vertreten. Etwa 95 v. H. der bisher gesichteten Bruchstücke enthalten bekannte Texte, bieten aber zum Teil durch Varianten wertvolles Material zur vergleichenden Textkritik.

**Erneuerung des Mindener Doms.** Der Dom zu Minden soll nach dem erfolgreichen Abschluß von Verhandlungen zwischen dem Staat und der Domgemeinde, durch die sogar noch aus der Zeit der Säkularisation herrührende Rechtsstreitigkeiten aus der Welt geschafft wurden, im Innern durchgreifend erneuert werden. Der Verputz an Wänden und Pfeilern, die wertlose Bemalung und andere Stilwidrigkeiten, die sich im Laufe der Jahrzehnte eingeschlichen haben, sollen beseitigt werden. Ferner ist die Verlegung einer Treppe aus dem Hochchor in den Anbau, die Erneuerung der Lampen und eine farbige Verglasung der Fenster beabsichtigt.

**Brillen und Käme aus Meeresschlick.** Nach langjährigen Versuchen ist es Prof. Dr. Kraus von der Technischen Hoch-

schule Braunschweig gelungen, das Problem der Herstellung einer billigen Preßmasse, deren Gewinnung aus deutschen Rohstoffen möglich ist, zu lösen. Die Arbeiten des Gelehrten haben zur Herstellung einer Preßmasse geführt, die zu 40 Prozent aus Meeresschlick besteht, der an der deutschen Nordseeküste durch Bagger dauernd gewonnen wird, um die Häfen und Kanäle, in die jede Flut große Mengen von Schlick hineinträgt, freizuhalten. Die neue Masse besteht aus einem Gemenge von acht bis zehn verschiedenen Materialien, der Schlick findet dabei als Füllstoff Verwendung. Durch verschiedenartige Stoffzusammensetzung ist es möglich, die Eigenschaften der Masse je nach den Verwendungszwecken zu verändern. Die Verwendungsmöglichkeiten dieser Schlickpreßmasse sind ungemein vielseitig. Es können hergestellt werden: Knöpfe, Dosen, Teller, Bilderrahmen, Griffe aller Art, Salztreuer, Käme, Brillen, kleine Möbelstücke usw. Daneben liefert die neue Preßmasse den Rohstoff für ganze Industrien, wie für die Radio-, Elektro- und Spielwarenindustrie.

**Das Geheimnis des Vogelfluges.** Einen schönen Erfolg hat die Magdeburger Arbeitsgemeinschaft „Vogelfreunde“ zu verzeichnen. Eine am 9. Juni 1936 in Magdeburg beringte Rauchschwalbe wurde am 14. Dezember am Fluß Sankuru bei Inkongo in Belgisch-Kongo gefangen. Das ist die erste Meldung über eine Magdeburger Schwalbe aus dem Winterquartier, das diesmal im äquatorialen Afrika liegt. Die Schwalbe hat eine Flugstrecke von etwa 7350 Kilometer zurückgelegt.

**Japans Sorgen um das olympische Feuer.** RKB. Nach einer Meldung von „La Dépêche Coloniale“ hat Sven Hedin dem Komitee für die Olympischen Spiele, die im Jahre 1940 in Japan stattfinden werden, die Überbringung des olympischen Feuers auf dem Landwege vorgeschlagen. Er empfiehlt den Weg an der Südgrenze der sowjetrussischen Staaten entlang über die dann anschließenden Hochländer.

## Zeitschriftenlese

„Der Machtkampf um den Stillen Ozean“ betitelt die „Leipziger Illustrierte“ eine sehr interessante und instruktive Arbeit von Dr. S c h m a l z, die sie in einer ihrer letzten Nummern veröffentlicht. „Der pazifische Raum steht im Zeichen von Vorbereitungen für die große Auseinandersetzung, die viele für wahrscheinlich halten, manche für unvermeidlich und keiner für unmöglich. Nur dadurch, daß das europäische Interesse in letzter Zeit durch die Ereignisse im Mittelmeerraum auf dieses Meer der Entscheidungen gerichtet war, konnte es geschehen, daß die im Gange befindlichen Kräfteverschiebungen im Raum des Stillen Ozeans, des Pazifik, nicht genügend beachtet wurden. Und doch wird eine auf größere Sicht angelegte Politik erkennen müssen, daß das Schicksal der heutigen Welt vielleicht hier entschieden wird. Durch den Ablauf des Washingtoner Vertrages setzte ein allgemeines Wettrüsten ein. Die gewaltigen englischen Flottenmanöver zu Anfang dieses Jahres um Singapur brachten der britischen Admiralität die Genugtuung, daß dieser Kreuzpunkt des Fernen Ostens uneinnehmbar ist. Daß die englischen Flottenmanöver ihre Fortsetzung vor Hongkong erfahren haben, beweist aber auch, daß es den Engländern auf ein größeres fest bestimmtes Kraftfeld ankommt. Und kürzlich wurden in dem großen amerikanischen Kraftfeld — Kalifornien, Aläuten, Hawai — die großen amerikanischen Flottenmanöver durchgeführt, bei denen die Amerikaner die Blicke in weiser Voraussicht von dem Atlantik auf den Pazifik richteten und fast ihre gesamte Flotte von mehr als 200 Kriegsschiffen und nicht weniger als 400 Flugzeugen einsetzten, mit dem politisch-strategischen Gedanken der Offensive nach Westen aus diesem gewaltigen Seeraum heraus. Mit verbissener Energie bauen alle am Pazifischen Ozean interessierten Mächte ihre Stellungen meist parallelogrammmäßig aus — und es heben schon jetzt mit bedrohlicher Deutlichkeit sich die Spannungs- und Kraftfelder ab.“

Die „Zeitschrift für Politik“ veröffentlicht im Heft 1/2 dieses Jahrganges einen Sonderdruck über die „Panamerikanische Friedenskonferenz“, ein Vortrag, gehalten von dem Staatssekretär a. D. Freiherrn von R h e i n b a b e n im Ibero-Amerikanischen Institut zu Berlin. Die ausgezeichnete politische Darstellung der Konferenz, ihre Hintergründe, Zusammenhänge und Ergebnisse werden hier in eindringlicher Form vor Augen geführt. Der Verfasser kommt, nachdem er das Für und Wider eingehend erörtert hat, in seinen sehr interessanten Betrachtungen zu folgendem Schluß:

„Die Konferenz hat insgesamt das Solidaritätsgefühl Pan-Amerikas ungemein gestärkt und besonders in den ibero-amerikanischen Staaten den Glauben erweckt, daß eine gleichberechtigte, freie und unbehinderte Politik zwischen der großen Macht der USA und ihnen möglich ist, soweit dies das Ziel der Initiative des Präsidenten Roosevelt war, ist ihr ein voller Erfolg geworden.

Von Deutschland aus gesehen ist völkerrechtlich und weltpolitisch die auf dem amerikanischen Kontinent angewandte Methode der Friedenshaltung und Friedenssicherung deshalb besonders wichtig und bedeutungsvoll, weil sie anders als es in Genf geschah, wo mit Hetzreden und den Druckmitteln der Sanktionen gearbeitet wurde, versucht, den Frieden ausschließlich auf dem Wege der Verständigung herbeizuführen bzw. zu bewahren. Alles in allem gibt es im amerikanischen Volke Elemente einer Friedenspolitik, denen Deutschland nach den Erklärungen seines Führers und Kanzlers nur warme Sympathie entgegenbringen kann.“

Der Sonderdruck enthält ferner noch die Ansprache des Präsidenten des Ibero-Amerikanischen Instituts, General R e i n e c k e, die er an die Versammlung richtete, sowie die Antwortrede des Botschafters von Argentinien, Dr. Eduardo L a b o u g l e.

In den „Nationalsozialistischen Monatsheften“ gibt Otto Wilhelm v. V a c a n o mit einem Aufsatz „Ionien und Hellas“

einen Beitrag zur Rassengeschichte der Griechen. Dabei würdigt er die Bedeutung des Künstlers Daidalos mit folgenden Worten:

„Man hat so oft versucht, den maßgebenden ionischen Einfluß auf die griechische Kunst zu zeigen. Untersuchungen, wie Hellas nach Ionien hinüber und weiter in das vorderasiatische Hinterland hinein gewirkt hat, was dort unter der Wirkung orientalischen und vorderasiatischen Rasseanteils aus der hellenischen Anregung jeweils geworden ist, würden ungleich reichere und wichtigere Ergebnisse zeitigen.“

Auch was wir von der Entstehung und ersten Entwicklung der plastischen Menschendarstellungen der Griechen wissen, ist für die Behandlung dieser Fragen lehrreich. Die Hellenen, die wie alle nordischen Völker ursprünglich ohne Bilderdienst sind, haben zweifellos vom Orient, in diesem Falle, wie Einzelzüge der Darstellung zeigen, wohl besonders von Ägypten her, die eine oder andere Anregung bekommen. Die frühesten der uns erhaltenen Bildwerke lassen das noch deutlich erkennen, und die Vermittlung wird sich besonders über das Ägypten vorliegende, seit der Jahrtausendwende von Doriern besetzte Kreta vollzogen haben. Dort auch, und nicht im kleinasiatischen Ionien, wurde das fremde Vorbild zuerst seiner für das europäische Empfinden götzenhaften und seelenlosen Starre entbunden und lernte es, den Bann uralter Formeln zu sprengen, kraftvoll nach eigenem Gesetze zu schreiten und selbstwillig handelnd in den Raum zu greifen. Die schöpferische Tat dieser Befreiung, in Wirklichkeit die Geburtsstunde der griechisch-abendländischen Bildgestaltung überhaupt, schreibt die Überlieferung dem Künstler Daidalos zu, der im 7. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung auf Kreta wirkte.

Die für unser heutiges Empfinden noch immer stark gebundenen Gestalten dieses Künstlers wirkten auf seine Zeitgenossen so überwältigend lebendig, daß die Sage berichtet, man habe Werke des Daidalos fesseln müssen, damit sie nicht fortliefen. Daß Daidalos besonders eng

mit dem dorischen Griechentum verbunden ist, zeigen die Überlieferungen über das Wirken seiner Schüler, besonders aber die zahlreichen Funde jener Zeit im dorischen Gebiet, vor allem im spartanischen Heiligtume der Artamis Orthia. Auch die frühe ionische Plastik Kleinasiens ist nicht ohne die bahnbrechende Tat des Daidalos und die außerordentlich fruchtbare Werkstätigkeit seiner Schüler zu denken.“

„**Ein unpolitischer Prinz**“. Unter dieser Überschrift bringt das letzte Heft von „**Wille und Macht**“ eine Betrachtung zum „Don Carlos“, die wir im folgenden zum Abdruck bringen:

„Im Deutschen Theater in Berlin und verschiedenen anderen Theatern Deutschlands ist der „Don Carlos“ neu einstudiert worden und wie immer seit nun gerade 125 Jahren finden die Verse der Freundschaft und Begeisterung für höchste Ziele einen starken Widerhall bei den Zuschauern.“

Kann uns heute die politische Tragödie im „Don Carlos“ noch in dem Maße bewegen wie die Generationen vor uns? Ist dieser Marquis Posa nicht ein geistiger Vorläufer des politischen Liberalismus im 19. Jahrhundert? Sein Ideal von Bürgerglück und Freiheit verdankt seine Entstehung den privaten Wünschen einzelner. Die Freiheit in der Gebundenheit, die der reife Schiller kennt, ist Posa unbekannt. Er kennt nur die Wahl zwischen Tyrannei und Demokratie. Menschen wie Posa veranlaßten die französische Revolution.

Aber nicht nur sein undeutsches politisches Ideal ist uns heute fremd, sondern Posa ist auch in seiner Natur ein durch und durch unpolitischer Mensch. In Verkennung der vorhandenen politischen Mächte will er sein Staatsideal mit einem jungen schwärmerischen Königssohn durchsetzen, der von seinen Stimmungen und Leidenschaften bestimmt wird.

„**Der Auslandsdeutsche**“, die Zeitschrift für die Kunde vom Auslandsdeutschtum, herausgegeben vom Deut-



schen Ausland-Institut Stuttgart, widmete ihr Aprilheft dem **Deutschtum Slawoniens und Syrmiens**. Ein Kreis von Männern aus dem Reich, Österreich und Südslawien, die in der wissenschaftlichen oder praktischen Arbeit stehen, haben sich zu einer Gemeinschaftsleistung für einen der jüngsten und bisher unbekanntesten Zweige des Südostdeutschtums zusammengeschlossen.

Hermann Rüdiger berichtet in einem einleitenden Aufsatz, dem eine übersichtliche Karte beigegeben ist, über die Verteilung des Deutschtums in Slawonien und Syrmien. Die weiteren Aufsätze behandeln diese noch wenig bekannten südostdeutschen Volksinseln. Der interessante Anhang: „Stimmen auslandsdeutscher Dichter“ ist der deutschen Dichtung in Südslawien gewidmet. Eine wertvolle Bilderbeilage, sowie die Bibliographie des Auslandsdeutschtums unterstützen aufs beste den Inhalt dieses reichhaltigen Heftes.

Die Zeitschrift „**Das Innere Reich**“ enthält eine Zusammenfassung von Buchbesprechungen, mit der Otto Frhr. von Taube einige Bemerkungen „**Über Geschichte und Geschichtsdarstellungen**“ verknüpft. Wir entnehmen daraus folgendes:

„Geschichte ist nicht, wie so oft behauptet, Geschehen; es bleibt viel Geschehen außerhalb der Geschichte. Geschichte ist erst da, wo Geschehen vom Menschen bewußt angeschaut wird. Erst angeschauter Geschehen ist Geschichte. So sind Geschehen und Geschichte zweierlei, Geschehen aber der Gegenstand der Geschichte.

Der Geschichtswissenschaftler im strengsten Sinne sucht weiter nichts als darzustellen, was wirklich gewesen ist, und zu diesem Zwecke wirkliche Tatbestände zu ermitteln. Der **geschichtliche Dichter** — mitunter des Wissenschaftlers Gegenpol — greift aus dem Geschehen den Stoff für seine Dichtung heraus, wobei alle Möglichkeiten mitspielen von der Absicht, vergangene Wirklichkeit in dichterischer Schau wiederzugeben, bis zu der, einen geschichtlichen Vorwand zur Darstellung

eigener Gedanken oder eigenen Einbildungsspiels zu finden. Der Nachdruck kann bei der Dichtung, deren Stoff geschichtlich ist, bald auf dem Geschichtlichen, bald auf dem Dichterischen liegen. Es gibt Dichtungen, darin allen ungeschichtlichen Einzelheiten zum Trotz die Wirklichkeit tiefstens erfaßt ist. Geschichte sind, drittens, auch die **Erinnerungsbücher**, nicht nur die von Menschen, die ins Weltgeschehen eingegriffen haben, von Staatsmännern und von Politikern, sondern auch die der abseitigsten, bescheidensten Leute, da doch auch sie Geschehenes anschauen, wenn sie uns davon, einerlei ob aus dem eigenen Leben oder aus dem ihrer Vorfahren, soweit etwas ihnen noch gegenwärtig ist, berichten.

Doch gibt es noch die höchste Gattung der geschichtlichen Darstellung, die **philosophische**, die sich, wie wir schon andeuteten, mit dem Anschauen und Erforschen nicht begnügt, sondern das Geschehen zu deuten, zu durchschauen sucht, um aus dem Einmaligen, Vergangenen das zeitlos wirkende Gesetz und den Sinn des Geschehens zu erkennen.“

In der Monatsschrift „**Deutsches Volkstum**“ äußert sich der bekannte politische Schriftsteller Karl Anton Prinz Rohan zu einigen „**Grundfragen der Neugestaltung Mitteleuropas**“, wobei er über die Nationalitätenfrage im böhmischen Raum u. a. folgendes sagt:

„Tieferes Eindringen in die Zusammenhänge unserer mitteleuropäischen Vergangenheit läßt die eigenartige Bedeutung des Raums der Länder der böhmischen Krone für alle mitteleuropäische Entwicklung in überraschender Weise erkennen. Huß war der erste, der in reformatorischem Sinne die Einheit der Christenheit in Frage gestellt hat. Nach der Schlacht am Weißen Berg wurde aus politisch-religiösen Gründen das tschechische Volk seines nationalen Adels beraubt. Dieses tragische Ereignis ist für die weitere mitteleuropäische Entwicklung um so wichtiger, als im vorbürgerlichen Zeitalter und besonders in rustikal-ländlichen Nationen im wesent-

lichen Adelsnationen waren, wie das Beispiel Polens, Ungarns, aber auch Preußens beweist. Wallenstein war der letzte große Reichspolitiker, er war Böhme, weder Deutscher noch Tscheche, und ihn focht die Glaubensspaltung noch nicht an; er war als Protestant getauft und von Jesuiten erzogen. Im Raum der Länder der böhmischen Krone stabilisierte sich dann die Gegenreformation, und von Prag ging eine der vollendetsten Kulturen des südlicheren Mitteleuropa: die Barocke, aus.

Dramatischer noch greift 1848 dieser Schicksalsraum in das mitteleuropäische Geschehen ein, hier freilich schon durch den Wortführer der tschechischen Nation: Palacky. Nachdem die Revolution des Jahres 1848 das Metternichsche System weggefegt hatte, lag der Weg zu einem neuen Mitteleuropa offen vor ihr, und die Führer der Revolution träumten von einer Neugestaltung dieses Raumes auf völkisch-demokratischer Grundlage, von einer friedlichen Zusammenarbeit freier Völker in neuer Ordnung. Indem Palacky sich dem Frankfurter Parlament versagte, indem er — und mit ihm die Abgeordneten des tschechischen Volkes — die Teilnahme an den Beratungen des Revolutionsparlaments ablehnte, entzog er der Revolution sozusagen den Boden zur mitteleuropäischen Neugestaltung, bevor sie überhaupt zu arbeiten angefangen hatte. Hier steht nicht zur Frage, ob das Vorgehen des Staatsmannes Palacky kurz- oder weitsichtig war; fest steht, daß sein Nein die Revolution in ihrem Streben nach einem neuen Mitteleuropa knapp nach ihrem Ausbruch getötet hat.

Königgrätz, das den säkularen Kampf zwischen Habsburg und Hohenzollern um die deutsche Vormacht entschied, liegt in Böhmen. In der Verfassungsperiode der österreichisch-ungarischen Monarchie steht die böhmische Frage, der böhmische Ausgleich als das Zentralproblem im Vordergrund zisleithanischer Innenpolitik, Kabinette stürzen, weil ihnen der Ausgleich nicht gelingt, neue Regierungen werden gebildet, und das Herzstück ihrer Programme sind ihre Vorschläge zur böhmischen Sprachen-

frage. Und schließlich wird 1918 in Prag das eigentliche und inappellable Geschichtsurteil über das alte Reich der Habsburger gefällt.

Gegenwärtig aber scheint nirgends so stark wie im Raum der böhmischen Krone die Lage für eine wirkliche Lösung des Nationalitätenproblems herangereift. Die weitgehende Einigung des Sudetendeutschums war die eine der Voraussetzungen für die Befriedigung des jahrhundertealten Nationalitätenkampfes. Würde diese auf der Grundlage des siegreichen Gedankens der Gleichberechtigung gelingen, dann würden im Zeichen solcher Entscheidung von größter mitteleuropäischer Tragweite wiederum wie schon so oft die Länder der böhmischen Krone an der Spitze der Entwicklung marschieren."

„Hochschule und Ausland“, die Zeitschrift des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, herausgegeben von Wilh. Burmeister und Dr. H. Scurla, stellt sich in der Aprilausgabe in seiner neuen Form vor. — Wie die Herausgeber in einem Vorwort sagen, soll „Geist der Zeit“ Kenntnisse vom Wesen und der Gestalt der Völker vermitteln. „Die Herausgeber sind sich der übernommenen Verantwortung bewußt; sie wissen, daß diese Verantwortung nur in der Sachlichkeit des Erkennens und in dem ersten Streben nach Wahrheit getragen werden kann. Sie sind aber darüber hinaus der Ansicht, daß alles, was in dieser Zeitschrift im Laufe der Zeit gesagt wird, jene letzte Prägung haben muß, die in den vergangenen Jahren das Antlitz Europas grundlegend und entscheidend gewandelt hat“. — Neben einer interessanten analysierenden Arbeit, „Politische Wissenschaften“ von Bernhard Klein, bringt Janko Janoff einen Artikel unter der Überschrift „Der Ring um das Abendland“. Er schreibt: „Im Osten lag alles in der Auflösung des Seins. Dort war der Raum vom ‚Absoluten‘ in Schutz genommen und in ihn eingebettet, einem Absoluten, das sich selbst auflöste und sich selbst verschlang, weil es ebenso dem Gesetz der rassischen und völkischen Wesenslosigkeit unterworfen war.“

So ist auch die Tatsache zu verstehen, daß Europa immer von feindlichen Mächten umringt wurde. Es ist der einzige Teil der Welt, der sich nicht selbständig und ruhig entwickeln konnte, und der alle seine geistigen und staatlichen Werte durch den Kampf der Überwindung der Gegensätze und der Spannungen sichern mußte, in die er schon seit seinem ersten Auftreten in der Geschichte geriet.“

Weitere Aufsätze: „Leben in dieser Zeit“ von Bernhard Payr und „Die deutsche Volkswirtschaftslehre und der Liberalismus“ von Erwin Wiskemann, vervollständigenden dieses reich ausgestattete Heft.

Die Monatszeitschrift „**Raumforschung und Raumordnung**“ der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung, herausgegeben von Prof. Dr. Konrad Meyer, hat ihr Doppelheft März/April 1937 auf das **Emsland** abgestellt. Nach einer ausgezeichneten und sehr instruktiven Studie von Kurt Brüning über das hannoversche Emsland gibt Richard Hugle eine eingehende Darstellung über die Kultivierung dieses Landesteiles und dessen notwendige Erschließung. Wilhelm Schmitz stellt die planvolle Ausgestaltung und Ausnutzung des Emslandes in den Mittelpunkt eines großangelegten Artikels. Gustav Keppler berichtet über die technischen Möglichkeiten der Ausnutzung der Emslandmoore in Gegenwart und Zukunft.

Der Inhalt des wertvollen Heftes wird durch vorzüglich gelungene Bilder vervollständigt, sowie durch eine große Umschau der Reichsplanungsgemeinschaft, die die verschiedenen aktuellen Probleme der Raumwirtschaft behandelt.

**Staatsgefährliche Klassiker.** Die tschechische Zensur hat es wieder einmal auf Friedrich Schiller abgesehen. In Reichenberg wurde vom Kreispressengericht ein Liederbuch mit dem Titel „Singend wollen wir marschieren“ wegen vierzehn „anstößiger“ Lieder beschlagnahmt. Unter diesen Liedern befindet sich auch Schillers Reiterlied aus dem Wallenstein. So schaut die Praxis aus, während in der Theorie von der Prager Regierung den Sudetendeutschen immer wieder die

größte Loyalität zugesichert wird. Ernst Moritz Arndt, Freiherr von Schenken-dorff, Theodor Körner sind längst der Zensur verfallen und die Lesebücher der sudetendeutschen Scaule nach allen Richtungen „durchforscht“, damit ja nicht etwas aus der ruhmvollen deutschen Vergangenheit in diesen Büchern stehen bleibt!

In der illustrierten Zeitschrift „**Atlantis**“ weist Dr. Rolf Hartmann auf „**Die Mühlenbacher Madonna**“ hin, eine schöne spätgotische Mariengruppe, die kürzlich in dem oberschlesischen Dörfchen Mühlenbach entdeckt und von Dr. Elsen als eine eigenhändige Arbeit von Veit Stoß bestimmt wurde. Wir entnehmen daraus folgende Beschreibung des Kunstwerks.

„Die Gruppe ist von einer fast unirdischen Zartheit. Ganz schlicht und einfach hält die jungfräuliche Muttergottes das Jesuskind auf dem Arm und neigt ihm in leiser Bewegung den Kopf zu. Der Wohlklang der Linien- und Schattenführung gibt der Gruppe beinahe etwas Schwebendes, während der innere Halt der Komposition durch die lebhaft kecken Engelsbuben gewahrt wird. Auch die Farben waren auf dieses Gehaltene und Geraffte der Gruppe abgestimmt, doch sind sie in späterer Zeit grob übermalt worden und lassen sich nur noch in einzelnen Spuren erkennen. Der Mantel scheint hellblau und rotgold, das Kleid dunkelweinrot, das Haar schwarzbraun, die Kronen gold mit gelben und roten Steinen, die Gewänder der Engel weiß und gold gewesen zu sein.

Die meisterhafte Lösung des Standmotives durch die seitlich beigegebenen, fast hereingedrückten Engel ist für die Zeit, in die wir die Mariengruppe setzen müssen, überraschend kühn. Sie weiter als 1480 heraufzurücken ist wohl nicht möglich. Der Stil zeigt noch in allem die Langlinigkeit der siebziger Jahre, und die in dem neuen Jahrzehnt vollrauschend einsetzende motivische Ausnützung der schattentiefen Hohlräume durch Strudelohren und Trichterfalten, durch abstehende Mäntel und wirbelnde Haare setzt erst im Kleinen, fast noch tastend ein.“

## Neue auslandkundliche Karten und Atlanten

Zusammengestellt von Prof. Dr. Wunderlich und M. K. v. Strotha

Es werden ständig jetzt an dieser Stelle von dem „Volksdeutschen Kartendienst Stuttgart“ in Zukunft die wichtigen neuen auslandkundlichen Karten und Atlanten angezeigt werden, soweit diese zur Einsichtnahme vorgelegen haben und es sich um selbständige Kartenwerke handelt. Es ist jedoch nicht beabsichtigt, die Karten einer längeren Besprechung zu unterziehen.

Die Titel folgen regelmäßig in der Anordnung: Erde gesamt — Europa — Mitteleuropa — Nord-, Nordost und Osteuropa — Südost- und Südeuropa — West- und Nordwesteuropa — Nord- und Mittelamerika — Südamerika — Afrika — Asien und Indonesien — Australien und Polynesien — Polargebiete und Ozeane.

Auskünfte über Karten werden jederzeit gern erteilt vom Volksdeutschen Kartendienst, Deutsches Ausland-Institut, Stuttgart.

---

Meyers Universal-Atlas. Mit 225 Haupt- und Nebenkarten, darunter 2 Großraumkarten, etwa 300 Abb. von Landschaften u. Volkstypen usw. nebst ausführl. Erläuterungen u. 1 umfassenden Textteil, Register mit 70 000 Namen. Format: 35 × 25 cm. Leipzig: Verlag Bibliographisches Institut AG. 1936. In Ganzln. RM 19,50, in Halbfranz RM 24.—.

Krische; Dr. P.: Mensch und Scholle. Kartenwerk zur Geschichte und Geographie des Kulturbodens, mit 289 Karten von 82 Ländern. Berlin: Deutsche Verlags-ges. m. b. H. 1936. RM 26.50.

(Tertoolen, Anton, Dr.): Die Aufteilung der kolonialen Rohstoffgebiete — und das Deutsche Reich? (Nebst) Leitf. — Halle: Waisenhaus 1936. 1 Taf. 115 × 72.5 cm, 7 Seiten 8° (Farbendruck) (Kopf- u. Fußt.) Ausg.A mit Stahlschienen RM 5,60, Ausg.B auf Lw. RM 9.—.

Grothe, Hugo: Weltkarte des Grenz- und Auslandsdeutschtums. Zweite, verbesserte Auflage, mit Erläuterungsheft. 20 Einzel-Bild-Karten und 1 Reparationstabelle 86 × 125 cm. Halle: Buchh. des Waisenhauses GmbH. 1936. Ausg. A mit Stahlschienen RM 7.50. Ausg. B mit Holzstäben, auf Leinen aufgezogen RM 12.50.

---

Die mitteleuropäischen Staaten von Albert Halász. I. Europa: A) Die europäischen Staatsgrenzen seit der Völkerwanderung. B) Der politische und wirtschaftliche Einfluß Europas in den anderen Erdteilen. — Generalvertrieb für Deutschland: Verlag für Sozialpolitik, Wirtschaft und Statistik GmbH., Berlin SW 68 1936. RM 12,—.

Straßenzustandskarte von Polen. Mapa Samochodowa I Stanu Drog w Polsce Na Rok 1936/37, 1:1 000 000. Warschau -ul. Sienkiewicze 2. RM 2.75.

Mlaker, R., u. Al Hympan: Wehrgeographische Karte von Österreich. (1:1 500 000. Mit 6 Nebenkt.) Kurzer erl. Text auf der Rücks. — Wien: Freytag & Berndt (1936). 54 × 25,5 cm 4° (Farbendr.) (Kopf- u. Fußt.). RM —,50.

Beograd (Belgrad). Stadtplan mit Umgebung 1:125 000, 4 Blätter je 75,5 × 48 cm. Hrsg. vom Vojni Geografski Institut Kraljevine Jugoslavije, Beograd. 1932.

Romania, Harta Starei Drumurlor 1:1 125 000, 60 × 46 cm: Straßenzustandskarte mit Touren und Auskünften, rédigée par l'Office de Tourisme de l'Automobile-Club Royal de Roumanie, Bucarest, 1936. Lei 20.—. RM —,50.

---

Rand Mc Nally. Atlas of the United States (Maps, Photographs, Geographical & Historical Facts, Pictures of the Presidents). 64 Seiten. Groß 8° Hrsg. von Rand Mc Nally & Company, New York, Chicago and San Francisco, 1935. RM 2.—.

Zeppelin-Reliefkarte Europa — Südamerika. Hergest. im Auftr. der Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H. 1:5 000 000. — Frankfurt a. Main: Ravenstein (1936). 317 × 39,5 cm 4° (Farbendr.). RM 15.—.

- Provisional Geological Map of Tanganyika with Explanatory Notes, Bulletin No. 6 of the lands & mines by E. O. Teale, 1936, Dar-Es-Salam. Groß 8° RM 5,20.
- Vegetation Map of South-Africa. to accompany botanical survey memoir No. 15, 1935, by J. B. Pole Evans. Maßstab 1 : 3 000 000. Format 70 × 49,5 cm. 8° mit Text. Gedruckt von: The Government Printer, Pretoria 1936. Preis 2/6 s.
- Africa. 1 : 2 000 000. Internationale Übersichtskarte in 38 Blättern. Format ca. 45 × 65 cm. Hrsg. von den englischen und französischen amtlichen Stellen. Blatt Transvaal 1936. Hrsg. von der Geographical Section, General Staff No. 2871. Published at the War Office 1922, 2. edition 1936, with air-information. RM 4.50.
- Herrmann, Albert, Ph. D., Prof.: Historical and commercial Atlas of China. — Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press (Leipzig: Harrassowitz) 1935 (Ausg. 1936). 112 S. mit Kt. (Ant. u. Chin.) 4° = Monograph Series. Vol. 1. Lw. RM 12,50.

## Büchertafel

Der Verlag Uhlmann legt einen Abenteuer-Roman vor: „Das goldene Krokodil“ von Heinz Erich Platte. Ein Roman, der in Mexiko spielt. Man möchte dem Verlage wohl empfehlen, in Zukunft, ehe er solche Werke erscheinen läßt, die geeignet sind, dem deutschen Leser eine vollkommen falsche Auffassung von dem Wesen, dem Denken anderer Völker zu geben, die seit vielen Jahrzehnten mit Deutschland durch kulturelle und wirtschaftliche Bande aufs engste verbunden sind, sich mit den Stellen in Verbindung zu setzen, die von Reichs wegen zur Pflege des gerade so hoch bedeutsamen überamerikanischen Kulturgüteraustausches eingesetzt sind, und wo ein Stab ausgezeichnete Referenten und erster Sachkenner zur Beratung zur Verfügung stehen.

Konrad Kutschera.

Unser Mitarbeiter W. K. Nohara ergreift in einem bei der Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart erschienenen Werk: „Japan und die Gelbe Gefahr“ das Wort, um gegen dieses Schlagwort, das während des Boxeraufstandes zur politischen Parole wurde, Widerspruch zu erheben. Es ist sehr amüsan, wie er die Legende von der gelben Gefahr bis auf das Nibelungenlied zurückführt, wie dort zum ersten Male die These vom barbarischen Hunnenvolk aufgestellt wurde, von der sich auch Japan getroffen fühlt. Es ist leider nicht möglich, den geistreichen Eskapaden dieses kenntnisreichen japanischen Schriftstellers zu folgen, und wenn er auch — was durchaus verständlich ist — für sein Volk eine Klinge schlägt. Man kann ihm in seinen politischen Schlußfolgerungen nicht zustimmen, trotzdem ist dieses Werk inhaltlich sehr interessant.

—era.

„Der Arzt von Fez“, ein Tatsachenroman von Gerhard Rohlf. Verlag Scherl, Berlin SW 68.

Ein amüsan geschrieben kleines Werk, in dem geschildert wird, wie der Deutsche Gerhard Rohlf, später deutscher Generalkonsul und Vertrauter Bismarcks, das geheimnisvolle und sagenumwobene Marokko bereist, zum Islam übertritt und als Araber Arabien erlebt.

—era.

Deutsche Flagge über Sand und Palmen von Werner von Langsdorff. Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh. Leinen mit zahlreichen Fotografien.

Mit einem Geleitwort von General von Lettow-Vorbeck und einem Aufruf: „An Euch, Ihr deutschen Männer und Frauen“ von General von Epp läßt der Verfasser 53 Kolonialkrieger aus allen ehemaligen deutschen Kolonien persönliche Erlebnisse schildern. So erfährt der Leser zwar keine zusammenhängende Darstellung der Kolonialgeschichte und aller deutschen Kolonialkämpfe, aber er lernt den Geist erkennen, der in jedem Kolonialdeutschen gelebt hat, der in aller Stille seine Pflicht tat. Gerade die persönlichen Erlebnisse, die man in keinem Buche zu lesen bekommt, machen es überaus lehrreich und spannend, ganz besonders für denjenigen, der mit dabei war. Es ist ein Buch, das jeder deutsche Junge gelesen haben muß. Dr. M.

Das Weserbuch von Dr. Wolf Strache. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W 57.

Das „Weserbuch“ ist eine außergewöhnlich reizvolle Zusammenfassung prachtvoller Fotografien und knapper, markanter Worte

über das schöne Weserland von Hannoversch-Münden bis Bremerhaven.

Wer Land und Leute bereits kennt und liebt, dem ist dies Buch wertvoll an Erinnerungen. Die aber, welche die herben Schönheiten dieser Landschaft noch nicht kennen, sollen durch dies stimmungsvolle Heftchen zum Reisen und Schauen angeregt werden. Das ist wohl die Absicht des Verfassers.

I. W.

Karl Silex, der Hauptschriftleiter der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, legt in dem kleinen Bändchen: „Der Marsch auf Madrid, Spanien gestern und heute“ (Verlag E. A. Seemann, Leipzig) einen Kriegs- und Reisebericht ab, der entstand, als der Verfasser Anfang 1937 kreuz und quer das nationale Spanien bereiste, um Eindrücke zu sammeln von den Fronten des Bürgerkrieges, von der Etappe, dem neuen Leben im Hinterlande und dem Sitze der nationalen Front. Das, was den besonderen Wert des Buches ausmacht, sind die an Ort und Stelle gemachten Erlebnisse, die einen Querschnitt durch das Spanien von gestern und heute ermöglichen. Es ist interessant, diesem bekannten deutschen Journalisten auf seinen Reisen zu folgen und zu sehen, wie er an die Gegenwart anknüpft, den Leser an die Orte der Vergangenheit zurückführt und hier die Quellen aufzeigt, die zu dem jetzigen schrecklichen Bürgerkriege geführt haben.

Mit vier Werken überrascht A. E. Johann seinen großen Freundeskreis.

„Kulis, Kapitäne und Kopfgänger“, Fahrten und Erlebnisse zwischen Peking und dem Timorsee. Der Verfasser schildert hier in seiner amüsanten, feuilletonistischen, aber geopolitisch ausgezeichnet fundierten Art China, das Land der größten Gegensätze, das Land der Rätsel und Geheimnisse, aber auch das neue China, das Reich der Mitte, das durch seinen Marschall Tschiangkaischeck eine bewundernswerte Kräftesammlung und Entschlossenheit gezeigt hat und es verstand, die schärfsten Klippen seiner politischen Spannungen zu umschiffen.

Seine monatelangen Fahrten kreuz und quer durch das „white-men's-country“: Australien, des am wenigsten bekannten Kontinents der Erde, schildert er in dem zweiten Band dieser Reihe: „Känguruhs, Kopro und Korallen“. Gerade dieses Reisebuch hat einen außerordentlichen Eindruck auf mich gemacht durch seine plastische Darstellung, die den Leser spielend leicht mit der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Struktur dieses Kontinents bekanntmacht.

In alle Verhältnisse menschlichen Lebens in Japan leuchtet er dann hinein in seinem Werk: „Generäle, Geishas und Gedichte“, eine Beschreibung seiner Reisen von Sachalin bis Mandschukuo und mannigfachen Erlebnisse in Japan. Der Verfasser versucht, Japans innere und äußere Situation mit all ihren vielen, vom abendländischen Verstande nicht auflösbaren, Widersprüchen zu erkennen und zu zergliedern, die vielen scheinbar auseinanderstrebenden Tendenzen auf einen gemeinsamen nationalen Nenner zu bringen, und doch will es mir scheinen, als wenn er hier nicht ganz dem eigentlichen japanischen Wesen gerecht geworden ist.

Als letztes und anregendstes dieser Bücherreihe legt Johann dann in „Pelzjäger, Prärien und Präsidenten“ einen Erlebnisbericht seiner Fahrten von New York bis Alaska nieder. In eindringlicher Art erzählt er hier von den Sorgen und Nöten wirtschaftlicher und sozialer Natur, die Amerika jetzt so stark beschäftigen. Er räumt aber auch mit den Vorurteilen auf, die Europa noch immer von diesem God's-own-country hat. Mit feiner und klarer Beurteilung hat Johann die heutige Lage der USA. erfaßt und es verstanden, den an und für sich trockenen Stoff durch Selbsterlebnisse und Betrachtungen aufzuheben und die großen Probleme geschickt aufzurollen, die die neue Entwicklung des amerikanischen Kontinents einleiteten, an deren Anfang Franklin W. Roosevelt steht, deren Ende aber längst noch nicht abzusehen ist.

Alle vier Werke sind im Verlage Ullstein zum Preise von je 6.—M. gebunden erschienen.

K o k u.

---

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Inhalt: Konrad Kutschera, Berlin C 2, Fernruf der Schriftleitung: J 6 Bleibtreu 1548 / Für die Anzeigen: A. Chudzinski, Berlin W 35, Hanseatische Verlagsanstalt A.-G., Anzeigenverwaltung Berlin, W 35, Potsdamer Str. 111, Fernruf: B 2 Lützw 9096 / Verlag: Gesellschaft für Länderkunde, Berlin NW 40, Lüneburger Str. 21 / Druck: Niemann & Sohn, Berlin N 20, Drontheimer Str. 27 / Manuskript- und Buchzusendungen an die Schriftleitung: Berlin C 2, Breite Str. 37 (Ibero-Amerikanisches Institut) erbeten / Alle Rechte für sämtliche Beiträge, einschließlich die der Uebersetzung, vorbehalten / Bestellung bei jeder Buchhandlung, Postanstalt oder dem Verlage / D.-A. I. Vj. 1937: 4000 / Gültige Anzeigen-Preisliste Nr. 1.



6. bis 10. Tausend in Vorbereitung!

**200 000**

## **Sudetendeutsche zuviel!**

**Der tschechische Vernichtungskampf gegen  
3 1/2 Millionen Sudetendeutsche  
und seine volkspolitischen Auswirkungen**

**Von Kurt Vorbach**

Kartonierte RM 4.50, Leinen RM 6.—

„... Dieses Werk muß als eines der hervorragendsten innerhalb der Literatur über das Sudetendeutschtum angesehen werden. Ráft es doch neben sehr objektiven Darstellungen des Tatsáchlischen eine kámpferische Haltung des Verfassers erkennen, die dazu angetan ist, ein leidenschaftliches Verständnis des Lesers für die Not unserer deutschen Brüder und Schwestern in der Tschechoslowakei zu wecken.“

**„Länder und Völker“**

„... Ausmaß und Wirkung des tschechischen Vernichtungswillens gegen alles Deutsche kommt in dem nahezu 400 Seiten umfassenden, gut behilderten Buche eindringlich zum Ausdruck. Für die volksdeutsche Schulung ist Vorbachs Buch unentbehrlich!“

**„Volksdeutscher Ruf“**

Nachrichten für die VDA.-Amtswalter

„... Es verdient die weiteste Verbreitung in Deutschland und im Ausland. Aufklärung über diese erschütternden Vorgänge ist allgemein notwendig!“

**„Kulturdienst der NS.-Kulturgemeinde“**

Erhältlich in allen Buchhandlungen

**Deutscher Volksverlag G. m. b. H.,  
München 2 SW**

# **GEO POLITIK**

VERBUNDEN MIT DER ZEITSCHRIFT  
**WELTPOLITIK  
UND WELTWIRTSCHAFT**

Herausgeber:  
**KARL HAUSHOFER, MÜNCHEN**

*Geopolitisch denken heißt mit einem Blick  
die Politik des ganzen Erdballes erfassen*

### **Inhalt des Heftes 4**

#### **AUFSÄTZE**

- R. v. Schumacher: Die Schöpferkraft des Südostens
- V. C. Irk: Rumániens raumpolitische Sendung
- G. Rúnge: Bessarabien — Rumániens Grenzmark gegen den Bolschewismus
- F. v. Caucig: Die politische und wirtschaftliche Entwicklung Bulgariens
- J. März: Jugoslawien beschreitet neue Wege

#### **BERICHTE**

- A. Haushofer: Berichterstattung aus der atlantischen Welt
- K. Haushofer: Bericht über den indopazifischen Raum

#### **SCHRIFTTUM**

- E. Wunderlich: Neue geopolitische Karten und Atlanten
- K. Roepke: Bibliographie der Geopolitik

#### **BEILAGE: WELT-RUNDFUNK**

- Ohnesorge: Das Fernsehen — Möglichkeiten und Erreichte
- J. Somogyváry: Ungarns Rundfunknachrichtendienst
- K. Wagenführ: Amerikas Rundfunkaustausch mit der Welt
- K. G. Sell: Auslands-Vertreter des Rundfunks
- G. O. Stoffregen: Von der Magie des Rundfunks
- F. Springer: Südafrikanische Rundfunkprobleme II
- Die Ergebnisse der Berliner UIR.-Tagung
- K. Wagenführ: Die zweite Etappe
- Blick in die Rundfunkwelt
- Wirtschaft und Recht
- Schrifttum



#### **BESTELLUNGEN**

durch die Post, Buchhandlung oder direkt an den Kurt  
Vowinkel Verlag GmbH, Heidelberg, Wolfbrunnen 36  
Probebezug RM 3.50 statt RM 5.50 für 1/4 Jahr  
Einzelheft RM 2.— / Vierteljahresbezug RM 5.50  
Jahrgang mit Inhaltsverzeichnis RM 22.—

*Der gewichtige Beitrag eines Berufenen  
zum Problem Afrika*

**Dietrich Westermann:**

## **Der Afrikaner heute und morgen**

Mit 14 Abb. u. 3 Karten

Brofchiert RM 5.—, Ganzln. RM 6.50

In diesem Buch behandelt der bekannte Leiter des Internationalen Instituts für afrikanische Sprachen und Kulturen den Umwandlungsprozeß, der sich auf allen Gebieten im Leben des Afrikaners abspielt: die Lockerung der Bindekräfte eines Sippendafens zugunsten von autonomen Individuen. Die Entwicklung in gesunde Bahnen zu lenken und damit drohende Schädigungen abzuwehren, wird als die Aufgabe einer weitsehenden Kolonialverwaltung und einer Erziehung hingestellt, die nicht europäisiert, sondern die raffischen Eigenarten anerkennt und bodenländige Menschen bilden will.

Dieses Buch stellt auf Grund eigener Forschungsfähigkeit und völkerkundlicher Tafachen die heiligen Probleme im Leben Afrikas und seiner Bewohner dar. Die Bedeutung des Werkes findet sich in der Tafache ausgedrückt, daß es neben der deutlichen auch in englischer u. französischer Sprache vorliegt.

*Zu beziehen durch jede Buchhandlung*

*Verlangen Sie dort oder beim*

*Verlag Katalog und Prospekte*

**Essener Verlagsanstalt**

Das

## **Haus der Länder**

verschickt auf Wunsch  
kostenlos durch die Post  
ihre regelmäßig erschei-  
nenden **M o n a t s -**  
**p r o g r a m m e** der  
Kulturfilmbühne. Inter-  
essenten wollen ihre An-  
schrift einsenden an die  
**G e s c h ä f t s s t e l l e :**

**Berlin NW 40**

**Lüneburger Straße 21**

## **Haus der Länder**

**Berlin C 2, am U-Bahnhof Klosterstraße**

(Über 700 Sitzplätze, Confilmanlage, Stiltbühne usw.)



## **Die Kulturfilmbühne**

tritt wegen Erneuerungsarbei-  
ten Ende Mai in die Sommer-  
pause ein und bringt nach den  
Ferien regelmäßig wieder die  
wertvollsten neuerscheinenden

**Kulturtonfilme**

zur Aufführung.

Im Winter 1936/37 liefen an 191 Tagen in 378 Vorführungen  
45 abendfüllende Hauptfilme, 62 Beifilme 464 mal. Jedem  
Kulturfilmprogramm war die Ufatonwoche, 1. Folge, vorangestellt.

**Auskunft erteilt die Geschäftsstelle: Berlin NW 40, Lüneburger Str. 21**

